

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 83. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere Postanstalt für das Erzgebirge monatlich 20 Pfg., wöchentlich 10 Pfg. Bei der Postbestellung sind die Postgebühren zu berücksichtigen. Einmalige Anzeigen werden nach Vereinbarung angenommen.

Infektionsgefahr: Die Infektionsgefahr durch die Verbreitung der Cholera ist in der Gegend von Chemnitz zu besorgen. Die Cholera ist eine ansteckende Krankheit, die durch Wasser und Nahrungsmittel übertragen wird. Man sollte sich durch Saubermachung und Vermeidung von verdächtigem Wasser schützen.

Nr. 140.

Sonnabend, 20. Juni 1914.

9. Jahrgang.

Diese Nummer umfasst 12 Seiten.

Hinzu kommt das wöchentliche Sonntagsblatt.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Petersburger Wälder widmen dem König Friedrich August Herzliche Begrüßungsartikel.

Dresden und Leipzig gehören nach einem Beschluss des Bundesrates vom 1. Oktober dieses Jahres ab in die Ortsklasse A für den Wohnungsgeldzuschuß.

Das Landgericht Bayreuth hat die Klage der Frau Hofapellmeister Solde Weidner gegen ihre Mutter, Frau Cosima Wagner, kostenpflichtig abgewiesen.

Die Vereinigten Staaten haben erklärt, daß sie gegenüber den Forderungen der mexikanischen Vertreter in Niagara falls darauf bestehen, daß der künftig zu wählende Präsident den Rechten der Rebellen entsammlen müsse.

Auf dem höchsten Punkte der schottischen Hochlandbahn entgleiste bei Carrbridge ein Güterzug, wobei eine Anzahl Personen den Tod fanden.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Wetterbericht am 21. Juni: Ostwind, meist heiter, warm, vorwiegend trocken, schwache Gewitterneigung.

Waffenstillstand in Frankreich.

aus Paris schreibt uns unser Mitarbeiter: Als René Viviani am 8. September 1893 im zweiten Wahlgang gewählt worden war und zum ersten Male in der Kammer erschien, rückte ein republikanischer Chronist folgendes Urteil über ihn: Viviani ist ein republikanischer Sozialist der neuen Generation. Kaum dreißig Jahre alt, in Algier geboren als der Sohn eines Anwaltes in Nemours. Er kam vor 10 Jahren nach Paris, um Jurist zu studieren. Nachdem er Abtrogelat geworden war, arbeitete er als Sekretär bei Millerand und wandte sich dem Journalismus zu. Er spielte den Vorkämpfer und dank dieser schlaun Haltung zog er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Grob und von schlanter Wucht, gebildet, von schlichtem Wesen, hat er einen lokalen und milderen Charakter als seine Schreibe weise vermuten läßt. Inzwischen sind zwanzig Jahre vorübergegangen. Viviani

hat sich die politische Sporen verdient, er ist überall beliebt und geschätzt. Aber jene hervorragenden Charaktereigenschaften, die der Chronist aus dem Jahre 1893 schildert, scheinen ihm geblieben zu sein. Was der alte Kämpfer Ribot nicht fertig brachte, ist dem Manne der neuen Generation geglückt: Der Waffenstillstand ist geschlossen. Die Gemäßigten und die Radikalen, die sich gestern noch gegenseitig des Hochverrats gedenken und um zwei- oder dreijährige Dienstzeit zu jedem Opfer und zu jeder Großtat bereit schienen, haben sich auf die geheimnisvolle Formel Vivianis bannen lassen, von der nur eins feststeht: Daß Viviani den 1. Oktober 1913, den kritischen Tag für die im Oktober 1913 eingeleiteten Mannschaften als Ministerpräsident nicht erleben wird. Herr Viviani ist zweifellos für den Augenblick der rechte Mann. Einen Vorgesetzten hätte man gegenwärtig an der Spitze der französischen Regierung nicht brauchen können. Einer, der nach rechts neigte, wie Ribot, war unannehmbar für die Majorität der Kammer, die Majorität des Volkes; einer, der sich an den Treueid von Bau hielt, wie etwa der frühere Ministerpräsident Emile Combes, war den Bundesgenossen gegenüber untauglich. Viviani aber ist eine lokale Natur, der die richtige, nicht zu ströbe und nicht zu dauerhafte Wahrung des Mittels zu trauen wußte, mit der er einen notwendigen Regierungsakt aus der Rechten, der Linken und dem Zentrum zusammenschneiden verstand, der fast so lang halten wird, bis die politischen und brennendsten Fragen erledigt sind. Das wird wohl bis Ende des Monats Juni der Fall sein. Dann geht die Kammer in die Sommerferien, um erst im Herbst zu neuen Taten zu mühen, zu deren ersten die Wiederannahme der prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten gehören wird und damit — Vivianis Sturz.

Ein Witzbold hat die 17 Klammern des Ministeriums untereinander gestellt und sie solange gegen einander beworfen, bis er aus je einem Buchstaben jedes Namens folgenden Satz erhielt: Il aura une vie brève. Er wird ein kurzes Leben haben. Das ist ein Scherz; aber einer jener Narrschätze, die eine tiefe Wahrheit enthalten. Denn wenn man sich Vivianis Programm einerseits betrachtet, dann kann man über die begründete Vermutung nicht hinauskommen, daß seine vom Wahlerfolg empfangene Sendung nicht dauernder Natur ist, daß man vielmehr Notgedrungen unter dem Druck der Verbündeten einerseits und der in Frankreich herrschenden konträren Strömung andererseits Zeit gewinnen mußte, um diese Prozesse nicht zu überfüllen, sondern in aller Stille zur Reife bringen lassen. Die Erklärungen, die Viviani vor den Kammer abgeben hat, bezeugen sich im wesentlichen mit denen, die Ribot am Freitag verlas. Nur sind sie in ihrer Gesamtheit noch ungenauer abgefaßt, besonders was die Militärfrage angeht. In der Kammermehrheit, auf die sich diese republikanisch-demokratische Regierung stützt, sind aber so wohl monarchistisch-keristische als radikal-sozialistische Ele-

mente vorhanden, was natürlich auf die Dauer nicht gut tun kann. Besonders bemerkenswert aber ist ein Moment in der durch die Annahme der dreijährigen Dienstzeit mitbestimmten neuesten Entwicklung in Frankreich. Um die höheren Staatslasten zu decken, müssen die Vermögen und Handel und Industrie, ja sogar die Ersparnisse und kleinen Renten herangezogen werden. Sind nun einerseits die Sozialisten aus parteipolitischen und vitalen Gründen gegen die verlängerte Dienstzeit, so werden die französischen Kapitalisten aller Art ebenfalls zu Gegnern des Dreijähriges werden und zwar in dem Augenblick, in dem sie sehen, daß sie es sind, die die Forderungen bezahlen müssen. Schon die nächsten Finanzdebatten werden die Begeisterung für die Heeresvergrößerung wesentlich abfließen. Schließlich wird man das merkwürdige Schauspiel genießen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich vereinigen, um die Wälle abzuwälzen, die für beide Teile, für das ganze Land also zu schwer geworden ist.

Die Falle.

* Die alten Römer haben es ihrem Feldherrn Marcellus zum schmerzlichen Vorwurfe angedreht, daß ein zehnjähriger kriegerischer Verkehr mit dem perfiden Hannibal ihn noch nicht von der Untorichtigkeit gelehrt hatte, ein mit Seilstrich überdecktes Gelände mit geringer Mannschaft erkunden zu wollen — eine Untorichtigkeit, die dem alten Haudegen bekanntlich das Leben kostete. In Durazzo scheinen solche elementaren Regeln des Kriegshandwerks auch noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Diese Wirriditen müssen ihren mittel-albanischen Vorfahren doch an militärischer Blaugebedenklich nachsehen. Ihr kühner Vorstoß auf Schiaf unmittelbar nach dem Rückzuge der Jungensenten übersteigt alle Begriffe von schlechter Führung und erweckt starke Zweifel an der Leistungsfähigkeit des alten Herrn Sid Doda. Natürlich ist auch die europäische Oberleitung von der Mitverantwortung für die dünkelsinnige vermeidbare Schlappe nicht freizusprechen. Schon dieser vierte Tag des Feldzugs dürfte gezeigt haben, daß der gefallene Oberst Komjen von seinem der gegenwärtig in Durazzo weilenden Militärchef ersetzt werden kann. Und auch der Verlust von 400 der ohne ihn nicht zahlreichen Kämpfern wird kaum wehgetan werden können — von den moralischen Folgen der Niederlage ganz zu schweigen.

Der ganze Erfolg der glücklichen Stadtverteidigung erscheint wieder aufgehoben. Die Rebellen kehren zurück und beginnen den Sturm von neuem. Mögen sie abermals grundgeschlagen werden, und die Residenz sich behaupten: lange kann der Zustand nicht fortgehen, daß die von Europa eingefeste Obrigkeit sich im Mauseloche verfrachten und froh sein muß, ihr nachtes Leben zu erhalten. Den Ansturm des großen Umgehungs- und Umzingel-

Der weibliche Nietzsche.

(Nachdruck verboten.)

Humoreske von Georg Müller-Heilmann (Dresden).

In Swinemünde hatten wir uns das Jahr vorher kennen gelernt, an Bord der Hertha, die nach Heringsdorf dampfte. Sie war eine schlanke Blondine mit einem starken, griechisch geschnittenen Kinn, eine üppige Haarfülle verriet; intelligente, ein wenig schwarz ausgeprägte Züge und hellblaue Augen, die sich streng auf den Gegenstand der Betrachtung richteten, ließen mich vermuten, daß sie keine Durchschnittsfrau war, vielmehr eine Lehrerin, Zahnärztin oder so etwas Ähnliches. Sie fuhr im letzten Sommergewand ohne schließende Lederhülle, dem Strohhut in der Hand, hinaus auf die See. Halbwegs, auf der Höhe von Ahlbeck, bot ich ihr meinen Wasser an; denn der Nachweh war frisch. Sie lehnte ab, höflich, armützig, aber bestimmt: Es ist zwar kühl, als ich dachte. Ich habe mich von der Sonne täuschen lassen. Ich war noch nie auf der See. Aber was man sich eingebrockt hat, soll man ausspülen! Die Antwort verriet Energie und rechte Mäßigkeit, die näher kennen zu lernen. In Heringsdorf bot sich Gelegenheit. Wir verlebten den Nachmittag in anregendem Gespräch, aus dem sich ergab, daß sie Weslauerin war, geboren an der philosophischen Fakultät und im Leben allein stand, unabhängig durch elliensches Erbe. Aus ihren Worten offenbarte sich ein eigentümlicher Charakter. Sie schloß sich für Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne, da das Gesetz ja auch keine Ausnahme mache und jedes Vergehen gleichsam bestraft, ob die Frau nun einen treuen Geliebten habe, oder ob sie auch nur als Hausfrau zu schnell um die Ecke fahre. Nicht einmal auf werpersche Unbehaglichkeiten nehme der Richter Rücksicht, höchstens in den ersten Stunden nach der Geburt. Warum solle die Frau nicht auch gleiche Rechte haben?

Ich sagte ihr im Café der Strandpromenade auf dem Kopf zu, daß sie schon Vorträge für Frauenstimmrecht ge-

halten habe. Das ist schon was! lächelte sie, geringschädlich. Was ändert das Stimmrecht, das sogar die Männer oft mißbrauchen, an der unwürdigen Lage der Frau? Ich bin keine Frauenrechtlerin im landläufigen Sinne. Mich ärgert nur, wenn uns die Männer wie kleine Kinder behandeln, als müßten sie uns schützen, begünstigen, weil wir nicht auf eigenen Füßen stehen können. Dabei tragen wir Schmerzen standhafter, als die Männer überhaupt fähig wären. In der Straßenbahn macht man uns Platz, in der Universitäts öffnet man uns die Türen... und mit einem reißenden Anflug von Scholymey fügte sie hinzu: auf dem Schiffe bietet man uns den Mantel an, gerade, als ob wir uns nicht ohne die Hilfe der Männer durchs Leben fänden! Ich warf ein paar Worte von willigem Bekennen dazwischen, von traditioneller Ritterlichkeit des stärkeren Geschlechts, hatte damit aber kein Glück. Diese sogenannte Ritterlichkeit sei weiter nichts als Egoismus, entweder, daß die Männer sich die Sympathie der Frau erringen wollten, oder um den anderen einen Beweis ihrer guten Bildung zu geben. Und nun, fuhr sie fort, das stärkere Geschlecht! Du lieber Gott! Denken Sie an die Jungfrau von Orleans, die Blauerin in Claude und Helmat und alle die Heldinnengestalten unserer Dichter! Der Mann paradiert mit seinem Mause, die Frau besigt ihn. Glauben Sie, daß jeder Mann, wenn er im Walde angefallen wird, zuerst seine Begleiterin schützen würde? In der Gefahr liegt die Wahrheit; er würde zunächst nur auf sein Wohl und Wehe bedacht sein. Aber, warf ich jetzt ein, erlauben Sie gilt'g! Wer sind denn die Weibchen, die Ihnen eine so geringe Meinung vom Manne beibringen haben? Würden Sie sich stramm auf Renard stellen, mit seiner Wimper zucken, wenn Ihnen der Karle Stahl die Wange spaltet? Ach, meinte sie, geben Sie mir doch damit! Es gibt ja keinen schlagkräftigeren Beweis für den Egoismus der Männer. Ihre Eitelkeit ist es! Wie sie den Doktor machen nicht der Wissenschaft halber, sondern um nach außen damit prunken zu können, so setzen sie sich nach dem Dutzdieser, der akademischen Bildhauer, die sie dann jubeln, ob er will oder

nicht, präsentieren, weil sie sich die gedruckte Karte ja schließlich doch nicht an die Krawatte heften können. O, ich kenne das stärkere Geschlecht! Mich überzeugt man nicht! Das sah ich nun ein und ließ alle Hoffnung fahren. Aber ein interessantes Versehen war es doch, und der Nachmittag mit seiner Rückfahrt neben Frau von Ahlbeck auf dem Autobus-Verde stand mir plastisch das ganze Jahr über vor der Seele. Am Abend noch mußte ich nach Swinemünde zurück; der Urlaub war zu Ende. Eine genaue Adresse hatte ich nicht. Die mütterlichste Philosophin war passé; ich habe...

O du göddiger erster Ferientag! Du verläßt West und Mensch und Wirt mit allem aus, was unvollkommen und häßlich ist! Nur dem Weimachtsfestgeboten, dem Frühlingserwachen und des Freiballonfahrt über herbstliche Gefilde stelle ich dich gleich! Auf der Baufsch, dem Riesen des Zittauer Gebirges, fahre ich in Höhenaltreue Stimmung. So muß einem Pilger zu Mause sein, wenn der Zeiger des Barographs den letzten Strich überkreuzt, den vor ihm nur ein einziger, der Verwagense, erreicht hat. Im Dämmern des Abends schau ich hinab auf die schlummernde Welt. So friedlich liegt sie rings um den Berg; und doch, wie viele kampfburchwählte Schicksale auch in diesem Kreis von Höhen, die der Wanderer nur zur Erholung geschaffen wähnt. Daß doch mal sehen, was alles in den Autorten und Sommerfrischen da unten das gleiche Urlaubsbild sucht wie ich! Die Fremdenfischen hat mir freundliche Herbergswater auf den Tisch gelegt. Kauter fremde Namen! Nun die Tabelle der Touristen in Jonsdorf, die nur wenige Tage bleiben. Da — als drittleger Name auf der Seite: Thurneider König aus Breslau!

Der nächste Morgen sah mich am Kaffeetisch vorm gelassen Baum in Jonsdorf. Mit langen Schritten war ich in aller Herzgottsruhe den Berg hinabgerollt. Die Weibeweise mit dem lassenden Herzen mußte ich wiedersehen, ehe

nen Posten in nächster Zeit verlassen wird und durch den Konsul Griffith in London ersetzt werden soll.

Aus Wladimir.

* Rom, 20. Juni. In Durazzo erwartet man täglich den Zugang regierungstreuer Truppen mit Kanonen und Munition. Diese sollen, sobald sie angekommen sind, zum Angriff gegen die Rebellen geführt werden.

* Athen, 20. Juni. Die holländischen Offiziere mit Major Sina, dem früheren Kommandanten von Durazzo, trafen aus Holland kommend heute hier ein und werden gemeinsam mit Dr. Berghausen die Reise nach Durazzo antreten.

Eingliederung von Wehrmännern im Weltkrieg.

* Belgrad, 20. Juni. Die serbische Regierung hat mit Rücksicht auf die Lage in Albanien für alle Eventualitäten die Eingliederung von Wehrmännern zweier Divisionen verfügt.

Die Kofferreise Polencars.

* Paris, 20. Juni. Ueber die Kofferreise des Präsidenten Polencars von Petersburg aus nach der Gegend einer vollkommen neuen Talsperre zu berichten. Es haben Verhandlungen zwischen Paris und Stockholm betreffs eines Turgen Aufenthaltes des Präsidenten in der schwedischen Hauptstadt stattgefunden. Die Verhandlungen haben jetzt ein Ende gefunden. Polencars wird tatsächlich auf seiner Rückfahrt von Stockholm einige Stunden in Stockholm Aufenthalt nehmen. Dem Präsidenten zufolge wird dieser Besuch, wenn er auch nur eine diplomatische Höflichkeit behauptet, sicherlich eine beachtliche Wirkung auf Europa haben.

Die Reibereien zwischen Italienern und Oesterreichern.

* Paris, 20. Juni. Sonderbeilage des Journals aus Durazzo melden: Die Reibereien zwischen Oesterreich und Italien armen mittlerweile in Grobheiten aus. Die Oesterreicher und Italiener bedrohen sich gegenseitig und die ungläubigen Aufschuldigungen werden in die Welt geschickt. Besonders Oesterreich zeigt sich angriffslustig. Die Oesterreichischen Offiziere in Triest und italienische Agenten benehmen sich als ob sie in einer eroberten Stadt sich befinden. Außerdem tun die albanischen Gendarmen unter dem Vorwande, die Hospitalier und Besandtschaften zu schützen, was sie wollen. Der Fürst ist absolut in ihrer Gewalt und die Minister sind ihre Gefangenen und die holländischen Offiziere ihre Komplizen.

Explosion durch Schlagwetter.

* New York, 20. Juni. Auf den Hühenst-Jehem im Staate Alberta in Canada entstand durch Schlagwetter eine schwere Explosion. Von der Belegschaft von 800 Mann wurden im Laufe des Nachmittags über 50 zum Teil verstoßte Leichen geborgen.

* London, 20. Juni. Ueber die furchtbare Grubenkatastrophe, die sich auf der Hillarast-Kohlengrube in Cromwell, Northamptonshire in England ereignet hat, meldet die Times folgende Einzelheiten: Zur Zeit der Explosion befanden sich 300 Arbeiter in der Grube. Die Telegramme über ihr Schicksal lauten widersprechend. Während die einen von nur 22 Geretteten sprechen, konnten sich nach anderen Nachrichten über 75 Bergleute rechtzeitig in Sicherheit bringen. Man sagt, daß über 200 Menschen bei der Katastrophe umgekommen sind. Die Rettungsarbeiten werden durch die gewaltige Feuerbrunst, die sich durch alle Schächte ausbreitet, sehr erschwert. Man glaubt, daß mindestens eine Woche vergehen wird, bevor man an die Stelle gelangt, wo die Unglücklichen eingeschlossen sind. Die Hoffnung, noch Lebende herauszubekommen, ist sehr gering, da alle Bergleute wahrscheinlich durch den starken Rauch den Rettungstod gefunden haben. Spätere Nachrichten besagen, daß im ganzen noch 22 Mann in der Grube eingeschlossen sind. Trotz der sofort angestellten verzweifelten Anstrengungen ist das Rettungswerk nur von geringem Erfolg gewesen. Bisher sind 75 Leichen zutage gefördert worden, die entschlossen verstimmt sind. Aus dem Unglücksort steigen noch wie vor riesige Rauchwolken hervor, die sich über die ganze Stadt ausbreiten.

Grubenkatastrophe.

* Brüssel, 20. Juni. Eine Grubenkatastrophe ereignete sich gestern auf der Grube Blanche Marquise bei Sint-Niklaas. In einer Tiefe von 800 Meter brach plötzlich ein Brand aus. Den Rettungsmannschaften gelang es, etwa 200 Mann

an die Oberfläche heranzuführen. Nach anstrengenden Bemühungen konnten schließlich auch die restlichen 200 Bergleute, die sich in dem beengenden Schacht befanden, die gegen Abend aus Tageslicht gebracht werden, jedoch die ganze Belegschaft gemittelt wurde. Ein Arbeiter im Maschinenhaus verbrannte.

Tunnelleitung.

* Paris, 20. Juni. Was schon Katastrophe ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr bei Saint Germain auf der im Bau befindlichen Eisenbahnlinie Metz-Lunéville. Ein Tunnel stürzte plötzlich ein und begrub circa 40 Arbeiter unter sich. Die Rettungsmannschaften forderten Major 80 Leichen zutage.

Der Konflikt in den Rio-Tinto-Minen beendet.

* Madrid, 20. Juni. Der Rio-Tinto-Minenkonflikt ist jetzt gelöst und zwar durch Nachgeben der Arbeiter. Die Direktion der Rio-Tinto-Minen hatte den Arbeitstag erhalten, infolge der Unnachgiebigkeit der Arbeiter, die infolge des Ausstandes großer Not ausgegesetzt sind, haben vorgeschlagen, die Arbeit wieder aufzunehmen, was bereits morgen geschehen soll.

Diebstahl mit 100 000 Francs gestohlen.

* Brüssel, 20. Juni. Ein Diamantenhändler aus Antwerpen, namens Schloffer, der gestern auf dem Pariser Nordbahnhof ankam, bemerkte zu seinem Schrecken das Fehlen seiner Brieftasche mit 100 000 Francs, die ihm offenbar gestohlen worden ist. Der Dieb hatte mit einem scharfen Messer die Brieftasche aus der Brusttasche herausgeschritten und sie sich auf diese Weise angeeignet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen anderen Diamantenhändler namens Dantwiler aus Antwerpen, der die Tasche mit Schloffer zusammen gemacht hatte.

Die öffentliche Antwortnote an Griechenland.

* London, 20. Juni. Ueber den Einbruch der türkischen Antwortnote in Athen meldet der Daily-Telegraph: Die Antwort der Türkei auf die griechische Note hat in den Athener offiziellen Kreisen nur kalte Benützung hervorgerufen, aber man ist in diesen Kreisen von dem Wunsch befeuert, die Beziehungen zu der Türkei zu verbessern, man will infolgedessen die Tür zu weiteren Verhandlungen offen lassen. Trotzdem wird die Lage nach wie vor als äußerst kritisch betrachtet, und es wird dies so lange bleiben, bis die Frage gelöst sein wird, was aus den 50 000 Griechen, die aus der Türkei gekommen sind, und sich gegenwärtig auf griechischem Boden befinden, werden soll.

Nach Schluß der Redaktion eingegangen.

Großes Flugzeugunglück.

* Wien, 20. Juni. Heute vormittag 11 Uhr hat sich auf dem Flugplatz von Hohenbrunn eine furchtbare Katastrophe ereignet. Gegen 10 Uhr hatte sich das lenkbare Luftschiff Korting zu einer Fahrt erhoben. In der Gondel befanden sich nach einer Meldung sieben, nach der anderen zehn Personen, darunter zwei Unteroffiziere, sonst Offiziere. Kurz darauf stieg ein Aeroplan mit dem Führer Oberleutnant Blach auf. Offenbar durch einen Motordefekt kreuzte der Aeroplan in der Höhe von 800 Metern das Luftschiff. Die Hülle des Ballons fing Feuer und auch der Aeroplan fand bald in hellen Flammen. Das Luftschiff stürzte mit großer Geschwindigkeit zur Erde. Sämtliche Insassen des Ballons sowie der Führer und die Passagiere des Aeroplans waren sofort tot. Nach einer Meldung sollen es zehn, nach einer anderen zwölf Tote sein.

Kirchennachrichten.

Oberlehms, Vorm. 9 Uhr: Frühgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst. — Mittwoch, Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Geschäftsverkehr.

Schmiedewerk für die Zukunft des Kindes. Der Kaiserl. Kgl. priv. Eisfabriken in Dresden, der seit 88 Jahren besteht, erstrebt mit unerreichtem Erfolg eine Verbesserung der sozialen Lage der

älteren Generation. Die Erlangung einer sicheren Existenz ist schon heute mit den gebundenen Mitteln kaum zu bewerkstelligen, um wieviel mehr wird sie dem jetzt heranwachsenden Geschlechte erschwert. Sorgsame Eltern sind zwar unausgesetzt bemüht, durch möglichste Sparsamkeit ihren Kindern die Wege zum ferneren Fortkommen zu ebnen, allein nur wenigen erlauben es glücklichere Verhältnisse, ihren Kindern beim Eintritt ins wirtschaftliche Leben eine angemessene Summe zur Verfügung zu stellen. Dieser Verein hat nun durch ein rasch funktionierendes Heimsparsystem, für welches er die größten bekannten Heimsparbücher unentgeltlich liefert, Mittel und Wege gefunden, auch ärmeren, unbemittelteren Leuten die drückende Sorge für die Zukunft ihrer Kinder zu erleichtern. Nur wenige Groschen wöchentlich genügen, um einem Kinde nach Ablauf einer bestimmten Zeit, zur Konfirmation, zur Ausfattung, Selbstständigmachung, Konsolidierung der Studien, für die Wittibdarlehenzeit usw. 1000 Mark zu sichern, eine Summe, die in den heutigen teuren Zeiten für den Mittelstand schon recht beträchtlich genannt werden kann. Die Beiträge werden in der Wohnung aufällig angebracht, der Sparende wird dadurch selbst an das Sparen erinnert, und besuchende Verwandte, haben und freuen werden zur Bringung eines kleinen Geldopfers veranlaßt. Alles geschieht sparsam und die Erfassung leicht, daß die Beiträge beim Deffnen meist viel mehr enthält, als zur Einlösung der Vereinsquittung notwendig ist. Die Einführung dieses Systems ist von hohem wirtschaftlichen Wert. So sei auf dieses segensreiche Institut hingewiesen, um so mehr, da sich das Heimsparsystem in allen Schichten der Bevölkerung eines immer größer werdenden Anklanges erfreut. Beweis dafür ist der immense Reizugang, den der Eisfabriken von Jahr zu Jahr aufzuweisen hat, der ihn in die Lage versetzte, 1913 6 Prozent Dividende an jedes sparende Mitglied auszugeben. Mit welchen enormen Summen der Verein arbeitet, erheilt daraus, daß seit dem Bestand der Statistik über 59 Millionen Millige Beiträge und Gewinnanteile ausgezahlt wurden. Zu bemerken ist noch, daß der Verein unter Aufsicht und Kontrolle des Kaiserlichen Aufsichtsamtes zu Berlin steht. — Im hiesigen Bezirk hat die Vertretung der Geschäfte des Vereins Herr Ludwig Schmeidel, Kue, Schwarzenberger Straße 77 übernommen.

Die öffentliche Zeichnung auf die 5%ige Hypothekendarlehen der Dresdner Hofbrauhaus, Attendierbrauerei und Malzfabrik in Dresden in Höhe von 1/2 Millionen Mark findet am Mittwoch, den 24. ds. Mts. zum Kurse von 99 1/2 % statt. Aus dem Prospekt ersehen wir, daß die Anteile auf dem Grundbesitz der Gesellschaft an erster Stelle hypothekarisch abgesichert ist. Die verpfaändeten Grundstücke und Gebäude selbst haben sich von sachverständiger Seite auf 3 583 570 A. geschätzt worden. Die Rückzahlung erfolgt durch Verlosung zum Kurse von 102 %. Einziehung an der Dresdner Börse wird demnächst erfolgen. Umgehungen nimmt das Bankhaus Beyer & Söhne, Chemnitz, Jannus Johannisstraße 3 und 5ופן- und provisorisch entgegen.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten textlichen Teil: Fritz Kerschold. — Für die Inserate verantwortlich: Oswald Dohbed. — Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Kämtische in Aue im Erzgebirge.

Dr. Decker's „Hollkopf“ ist die Schutzmarke für das echte „Bastin“-Badpulver und die übrigen Fabrikate „Dr. Decker's“ die wohl in jeder Küche Verwendung finden. Der heutigen Ausgabe des Auer Tageblattes liegt eine Beilage mit Bad- und Einmacherezepten bei, auf deren erster Seite unten auch zwei helle Köpfe abgebildet sind, deren Namen oft genannt werden. Wer die Namen dieser beiden hellen Köpfe auf einer Postkarte der Firma Dr. M. Decker in Bielefeld mitteilt, erhält postfrei Dr. Decker's Schulkochbuch — ein praktisches häusliches Kochbuch mit über 200 Rezepten — zugesandt.

KAUFHAUS SCHOCKEN Handels-Gesellschaft AUE

Extra-Angebot aus unserer Teppich- und Gardinen-Abteilung

zu ganz besonders billigen Preisen.

Kochelleinen-Übergardinen mit Obelein-Application und Franse, 2 Schals, 1 Querbehang **375**

Kochelleinen-Übergardinen in schwerer Qualität mit sparten Obelein-behalten; 2 Schals, 1 Querbehang **575**

Künstler-Tisch-Decken neue, moderne Blumen-Muster, garantiert waschecht **295** Stück

Waschbare Tischdecken garantiert waschecht, gemalt oder mit Franse **85** Pl.

Stoppdecken aus Satin mit Tricotfutter Stück 5,35, 8,50, **265**

Schlafdecken Kamelhaar-farbig mit dunkler Streifenkante Größe 140x200 cm **345**

Inlaid-Linoleum-Teppiche Größe 900x900 cm **9.75** Größe 850x850 cm **13.50** Größe 800x800 cm **18.50**
Muster durchgehend mit kleinen Fehlern



Unsere grossen Ausstellungs- und Lagerräume.

Vorteilhafte Bezugsquelle für **Möbel** jeder Art.

Reelle Ware. Langjährige Garantie. Billigste Preise.

Robert Elsel & Sohn, Aue

Schneeberger Strasse 3, am Markt.

Viele Musterzimmer fertig aufgestellt.

Jeder neue Besucher staunt über unser Riesenlager.

Lieferungen nach auswärts franko unter Garantie tadelloser Ankauf.

Wollen Sie Möbel

kaufen, besuchen Sie uns bitte, oder verlangen Sie unsere Offerte ohne jede Verbindlichkeit.

Keine auswärtige Möbelfirma kann etwas verschenken, jeder Käufer müsste sich dies selbst überlegen.

Günstigste
Zahlungsbedingungen.

Plaids gute Qualitäten 16.—, 13.50, 12.— usw. bis 2⁰⁰ Mk. □ **Kaufhaus Weichhold.**

Wenn Sie **Salat** essen, so erreichen Sie die beste Bekömmlichkeit u. den höchsten Nutzen für die Gesundheit durch Zubereitung mit meinem nicht ranzig werdenden **Thalysia-Speiseöl u. Thalysia-Zitronensaft**, nur aus frischen Früchten hergestellt u. unschädlich konserviert. In Flasch. 60, 1.10 u. 2.— Nur zu haben in **Paul Winter's**

AUE I. Erzg., Wettinerstr. 24.

Für Reise und Sport empfiehlt sich das Damen-Atelier von **Paul Otto Hahn** zur Anfertigung von englischen Reise- und Sport-Kostümen Kleidern, Röcken, Blusen etc. unter Garantie für tadelloser Passen und schnelle Ausführung.

Aue, Markt 14. Telephone 119.

Achtung! Auer Milchhalle
Empfehle täglich frische **Stückchenbutter Süßrahmbutter Erdbeerbutter Bratenbutter** sowie sämtliche Sorten **Tafelkäse, frische Eier** 10 Stück 65 Pf. Hochachtungsvoll **Fritz Drechler, Wettinerstr. 63.**

Alle Corsets werden Hemisch gereinigt, repariert und wie neu vorgerichtet für wenige Groschen in kürzester Zeit. Von Tausenden Damen ständig benutzt. Bitte ausschneiden.

Sächs. Corset-Industrie Dresden-A. 16 Frau Hina Jähne.

Steppdecken

Brillant-Satin mit Trikotfutter garantiert guter Fällung, in normaler Größe von M: 3.75 angehend

Brillant-Satin doppelseitig mit garantiert guter Fällung, in normaler Größe von M: 5.75 angehend

Elegante Decken in modernen bunten Satin-Mustern
Kameelhaardecken
Sommer-'Reisedecken
Schlafdecken

grosse Auswahl billige Preise

Spezialhaus **Camillo Gebhardt**
am Stadthaus. AUE am Stadthaus.

Bürgerverein von 1863
E. V., Aue.
Dienstag, den 23. Juni, abends 8^{1/2}, Uhr
Versammlung
im Studentenhof. Der Vorstand.

Auch einfache billige Möbel in solidester Ausführung, sowie **Matratzen** von 24 Mark, **Sofas** von 35 Mark an liefert in bekannter Güte bei 5jähriger Garantie

Möbelhaus Albert Gebhardt,
Aue, Schneebergerstrasse 17 und 19.
Bitte auf Nr. 19 zu achten.

Thüringer Vertriebsgesellschaft für Nähmaschinen u. Kinderwagen
Gebrauchsanweisung, Gebrauchsanleitung

Gelegenheits-Käufe fertiger Spitzen-Blusen, Kleider, Wasch-Köben, Kinder-Köben sowie Schals, abgepaht. Blusen und Netze zu sehr bill. Preisen. Günstige Einkaufsgelegenheit für Damenschneiderinnen.
T. Rotenberg, Aue, Rothstraße 1 - 1 Treppe.

Größtes Lager in **Bilderleisten, Rahmen, Photographieständern und Spiegeln** aller Art finden Sie stets bei **Linus Mitschke, Glaserei.** Gegenüber Polizeiwache — Ruf 526.

Einen Teil **zurückgesetzte Stickereien** billig abzugeben.
J. Casler, Aue.

Weiß wie Schnee wird die Wäsche, wenn Sie **Elfenbein-Seife** mit „Gleifant“ verwenden. Fabrikanten **Glühner & Haubner, Chemnitz-Appel.** In fast allen Materialen, Betten- und Wäschegegeschäften zu haben. Nachahmungen weist man zurück.

1 1/2 Millionen Mark
5% ige, hypothekarisch an erster Stelle sichergestellt mit 102% rückzahlbare Anleihe der **Dresdner Hofbräuhaus-Aktienbierbrauerei und Malzfabrik in Dresden.**
Zeichnungspreis 99 1/2 % spesenfrei. Stücke à 1000 und 500 Mark.
Als offizielle Zeichnenstelle nehmen wir Anmeldungen auf obige Anleihe, deren Einführung an der Dresdner Börse demnächst erfolgen wird, bis Mittwoch, den 24. ds. Mts. entgegen.
Bayer & Heinze, Bankgeschäft,
Chemnitz, Innere Johannisstr. 3 und 5. Chemnitz.

Der beste **Einkoch-Apparat REX** **Conservengläser**
wie Millionen im Gebrauch überall bevorzugt.
Dreier Fruchtapparat „Rex“ für Gelee, Marmelade und Mitterbereitung. Halbe Kochzeit - 80% Zeitersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Verkaufsstelle: **Louis Schreiber, Aue.**

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden... die von den Behörden...

Pflichtfeuerwehr Aue.

Uebung Amittlicher Hilfe Montag, den 22. Juni 1914, abends 7 Uhr am Feuerwehrgerätepark...

Der Oberführer.

Wegen Reinigung der Gefäßräume werden Freitag und Sonnabend, den 26. und 27. Juni 1914, aus dringlichen Angelegenheiten erlischt.

Königliches Amtsgericht.

Folgende im Grundbuche für Rodau auf den Namen des Auktors und Handlungsmanns Soels Heinrich Wehling in Rodau eingetragen Grundstücke sollen...

am 12. August 1914, nachmittags 1/4 Uhr in Rodau in der Schankwirtschaft zum Reichshof im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden:

- 1. Blatt 75, Nr. 100 des Grundbuchs, Nr. 80 der Ortsliste für Rodau, im unteren Ostteil am der Schnebergerstraße gelegen, aus einer für den Wiederaufbau mit einem Wohngebäude geeigneten Baufläche...

Die Grundstücke stehen in keinem wirtschaftlichen Zusammenhang.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedermann gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 16. April 1914 veranfaßten Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden...

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes eintritt.

Aue, den 12. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hotelbesizers Otto Arthur Gebhardt in Schwarzberg als Inhabers der Firma Schäffler Hof Otto Arthur Gebhardt in Schwarzberg wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Schwarzberg, den 18. Juni 1914.

Königliches Amtsgericht.

Schule und Einjährigenprivileg.

In Frankreich sucht man gegenwärtig die Aufregung über die dreijährige Dienstzeit mit der Hoffnung zu beschwichtigen, daß auch in Deutschland und Oesterreich die Verlängerung der zweijährigen zu einer dreijährigen Dienstpflicht ernsthaft erwogen werde.

Kaisers mit dem oberreichlichen Kronprinzen schon darüber verhandelt worden. Das ist natürlich ein Widerspruch. Wenn nicht zahlreiche andere Beweise für die Zweckmäßigkeit des heutigen militärischen Zustandes in der deutschen Armee und Marine vorlägen...

Ein Regierungsvertreter führte dazu aus, daß bereits von den höheren Behörden vielfach über den schädlichen Einfluß geklagt werde, den das Berechtigungsverfahren ausübt. Günstig würden die höheren Schulen nur wegen der Militärberufung von Schülern besucht...

Wenn hier pädagogische Bedenken gegen eine zu weite Ausdehnung des Einjährigenprivilegs geltend gemacht würden, so werden bei anderen Gelegenheiten auch allgemeine wirtschaftliche Erwägungen ins Feld geführt.

nicht im Interesse der Allgemeinheit sind. So erscheint die weitere Ausdehnung des Zugangs zum Einjährigen-Militärdienst aus sozialen, pädagogischen und wirtschaftlichen Gründen vielfach unerwünscht.

Bismarck soll das Schiff heißen!

Zum Stapellauf des neuen Riesenpanzers der Hamburg-Amerika-Linie. Herr Wallin, der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, hat vor einigen Tagen dem Kaiser eine Liste von Namen unterbreitet...

Heute nun gleitet das gewaltige Schiff in sein Element und heute empfängt es im Beisein des Kaisers und nach seinem Willen den Namen: Bismarck. Imperator und Vaterland, Kaiser und Reich, wach drittes Wort gehörte in diesen Bund...

Ein weitsehender und großzügiger Geschäftsmann kam auf den Gedanken, daß ihn dem Monarchen. Patriotismus war der Vater der Idee, aber die Mutter heißt: Nützlichkeit. Das ist die gewaltige Macht, die das ganze Weltwirtschaftswesen befeuert.

Den unendlichen Ozean durchfurchend, werden sich Imperator und Bismarck begegnen und grüßend vor einander die Flaggen senden, das Symbol des Vaterlandes. Millionen von Deutschen danken es heute dem Kaiser, daß die Flamme der Verehrung für den größten Helden zusammenfließen kann mit der Liebe zum Monarchen.

Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift, Ein jeder lemt nur, was er lernen kann; Doch der den Augenblick ergreift, Das ist der rechte Mann. Gorths.

Eine verhängnisvolle Wette.

Roman von R. Zimmermann. (10. Fortsetzung.) Es war Lante Rosalie, die gleich einem riesigen, vom Sturm gepöbelten Vogel mit ausgebreiteten Armen auf der Bildfläche erschien und Koralle heftig an ihre Brust zog...

der einen Fußtritt verlegt, und Hercules merkt sich das und vergilt es wieder!

Wah, da haben wir den Ausreißer, sagte der Kommerzienrat lachend. Komm mal her, Kenneth, schnell!

Kenneth, das Kind aus der zweiten Ehe Dr. Forstners, sah Koralle so unähnlich als möglich, rotwangig, kräftig, mit großen dunklen Augen, glückselig der verkörperten Gesundheit und Lebenslust.

Gleich der Mutter schien auch das Kind mit seinen Lieblingen sprachlos umzugehen. Schon im nächsten Augenblick sprang es von Koralle wieder zurück.

Ich hoffe, wir werden recht gute Freunde sein, Kenneth, küßte sie ihm zu. Es lag etwas Fiesches in ihrer weichen, vibrierenden Stimme.

Verwundert sah Kenneth zu Sophia auf; aber es entzog ihr seine Hand nicht, bis Felice auch in seiner Fingerringe Kenneths Aufmerksamkeit für sich beanspruchte.

Im sogenannten Gartenkafee saß ein Diener dem Teetisch. Frau Wark schlang den Arm um Koralle.

Komm, meines Wädel, ich helfe dir beim Abwaschen, sagte sie, und Helen, Fräulein von Warten, möchte ich Ihr Zimmer zeigen. Du erlaube mir doch, Herrin?

Ich werde Koralle helfen, widersprach Lante Rosalie, sich zu ihrer ansehnlichen Größe erhebend und mit einer Gebärde auf ihre Rechte zuschreitend, als würden durch jede andere Einmischung ihre heiligsten Rechte verletzt.

Und ihr Epithentuch würdevoll um die überschlämte Taille ziehend, ging sie mit Koralle hinaus, während Kenneth hinter Frau von Wark und Sophia herhuschte.

Du trinkst doch den Tee mit uns, Maria? rief Dr. Forstner seiner Schwester nach. Fräulein von Warten und Koralle werden dabei die wunderbaren Abenteuer, die sie auf der Reise erlebt haben, zum besten geben, und außerdem möchte ich mit dir noch etwas Geschäftliches besprechen.

Und als Frau Wark eine zustimmende Antwort gab, warf er sich tief aufatmend in einen Schaukelstuhl.

Gott sei dank, meinte er, zu seiner Gattin gewendet, da ist wenigstens etwas Leben im Hause! Ich dachte, sehr kühl wärst du heut wieder gewesen, Herrin. Tu' mir den Gefallen und setz wenigstens nicht so beharrlich deine Warmarmiene an, man könnte wahrhaftig dabei zu Eis erstarrten.

Frau Forstner fuhr bei den spöttischen, scharf betonten Worten ihres Gatten zusammen, und eine leichte Röte überflog ihr blaßes, stolzes Gesicht. Sie hatte über die kleine Szene zwischen Sophia und Kenneth nachgedacht. Um dieses Kindes willen wünschte sie, daß der gute Eindruck, den sie von Sophia empfangen hatte, sich befestigen möge.

Sie war infolge ihrer Erfahrungen pessimistisch geworden, und während sie so in die Dämmernung hineinlebte, sah sie allerlei drohende Gespenster. Einen Augenblick schien es, als wolle sie ihrem Gatten eine heftige Erwidrerung geben; aber sie bezwang sich, denn sie hatte in der Selbstbeherrschung allmählich Übung erlangt.

Ich will dir einen Vorschlag machen, Hans Ludwig, sagte sie nach einer Pause. Ich werde mich ehelich bemühen, deine Passionen soviel als möglich zu übersehen; aber bringe sie, bitte, nicht wieder bis ins Haus herein. Ich werde in Gegenwart anderer versuchen, so unbesonnen zu sein, als es nur irgend angeht; aber spottetere auch du den Frieden der Familie. Meine Kraft ist erschöpft. Eine neue mit mir Antipathy geschickter Beleidigung vermöchte ich nicht mehr zu ertragen.

Dr. Forstner lachte. Wie tragisch klotzte er. Offensucht und kein Ende! Je älter Ihr Frauen werdet, je mehr seid Ihr diesem Tyrann...

Aus dem Königreich Sachsen.

Leipzig im Gewerkschafts A des Gewerkschafts.

Die im Anschluß an die letzte Befolungsreform im Reich durchgeführte Neuordnung des Gewerkschafts der Ortsklassen für die Beamten hat von vornherein bei einer großen Anzahl von Städten Widerspruch gefunden, weil die Grundlagen, auf denen die statistischen Berechnungen aufgebaut waren, sehr oft angezweifelt wurden. Dem Bundesrat ist deshalb die Genehmigung erteilt worden, ausnahmsweise einzelne Städte, bei denen sich das Verhältnis zwischen dem Wohnungsgeldzuschlag und dem ermittelten Vorkasse zu dem ursprünglichen Vorkasse nicht enthielten, die die statistische Berechnung hat indes den Antrag gestellt, diese beiden Städte nachträglich noch aufzunehmen und ist mit diesem Antrag auch durchgegangen; denn in der letzten Sitzung vor den Ferien hat der Bundesrat die Vorlage verabschiedet, wonach neben einer Reihe preussischer Städte auch Leipzig und Dresden in die Klasse A verlegt worden sind. Außerdem sind die sächsischen Städte Riesa und Wittenberg in die Klasse D aufgenommen worden.

* **Unfall.** 18. Juni. Ein bei der Firma Gebr. Göbel hier beschäftigter Arbeiter aus Neudorf erlitt heute vormittag einen schweren Unfall dadurch, daß er mit beiden Händen in die Holzschleifmaschine geriet. Beide Hände wurden ihm gerissen.

* **Scheibenberg.** 18. Juni. Der Umbau an das Berggasthaus ist nunmehr nahezu fertiggestellt. Die Fahrstraße nach dem Unterfunktstause wird um 2-3 Meter verbreitert und die schiefen Rinnen befestigt, so daß in kurzer Zeit Kraftwagen und sonstige Fahrzeuge bequem auf den Scheibenberg fahren können.

* **Frankenberg.** 19. Juni. Königlich-Gesellschaft. Dem Eichelerschen Ehepaar, das in guter Gesundheit seine Eisenerne Hochzeit feiern konnte, wurde durch Oberpfarrer Ehmer eine Bronzetafel mit dem Porträt des Königs als Ehrengabe und die schiefen Rinnen befestigt, so daß in kurzer Zeit Kraftwagen und sonstige Fahrzeuge bequem auf den Scheibenberg fahren können.

* **Stadteul.** 19. Juni. Steuerreform. In der letzten Sitzung des Gemeinderates stand die Gewerbesteuer zur endgültigen Beratung in zweiter Lesung. Nach einem Beschluß des Gemeinderates war vorher einigen Vertretern der Großindustrie Gelegenheit gegeben worden, in einer besonderen Sitzung mit den vorbereitenden Ausschüssen zu verhandeln. Ein praktischer Erfolg entsprang daraus nicht, da sich die Großindustriellen der Gewerbesteuer gegenüber vollständig ablehnend verhielten. Die Ausschüsse schlugen dem Gemeinderat nunmehr mit fünf gegen vier Stimmen vor, die Gewerbesteuer zu genehmigen. In der umfangreichen Debatte erklärte u. a. Gemeindevorstand Werner, daß bei Nichterfüllung der Gewerbesteuer eine entsprechende Erhöhung der Gemeinde-, Grund- und Einkommensteuer eintreten müsse, und daß dann damit zu rechnen sei, daß besonders gute Steuerkräfte aus den Kreisen der Privatleute sich von Stadteul abwenden würden und der dadurch eintretende Rückgang in erster Linie mit bei der Industrie fühlbar werden würde. Nach der Aussprache wurde die Gewerbesteuer in momentaner Bestimmung mit 12 gegen 9 Stimmen endgültig vom Gemeinderat angenommen.

* **Worms.** 18. Juni. Automobilunglück. Auf der nach Leipzig führenden Landstraße trug sich ein schweres Automobilunglück zu. Zwei Autos, die sich einander begegneten, stießen zusammen und zwar so heftig, daß das eine zertrümmert und das andere schwer beschädigt wurde. Zwei Wageninsassen und die beiden Chauffeure wurden schwer verletzt und nach Leipzig ins Krankenhaus gebracht. Zwei andere Insassen trugen leichtere Verletzungen davon.

Neues aus aller Welt.

* **Englische Stimmen über den deutschen Handel.** In verschiedenen Aufsätzen an die Daily Mail teilen

verfaßt. Aber du kannst ganz ruhig sein, mein süßes Kind! Du bist meine Sonne, neben der selbst die schönsten Sterne vollständig verbleiben. Das solltest du doch wissen! Frau Herrich antwortete nicht. Mit einem unsäglich verdächtigen Blick schritt sie an ihrem Gatten vorbei in das anstehende Zimmer. Während sie dem Diener einige Weisungen gab, brante sich der Kommerzienrat eine feine Havanna an. Ihr zierliche Rauchwächchen entzündend, sah er mit halbgeschlossenen Augen in die toll verhängten elektrischen Flammen.

Wie die Zeiten sich doch ändern, dachte er. Wer würde wohl heute noch glauben daß ihn die schöne Frau da drüben einst aus Liebe geheiratet hatte, wirklich aus helber, leidenschaftlicher Liebe. Sie war selbst reich und viel umworben gewesen, und doch hatte er, der Witwer, den Sieg über den anderen Bewerber davongetragen. Er lächelte ironisch, freilich, er selbst war ja damals wie berauscht gewesen in seiner tollen Leidenschaft für die garte, stolze Schönheit. Das war natürlich längst vorbei. Und jetzt tauchte wieder ein feines Mädchenauge vor ihm auf, mit frischen, schön geformten Lippen, das ihm unendlich reizend und begehrenswert erschienen. Eine angenehme Erregung erfaßte ihn. —

8. Kapitel.

Die erste Nacht schloß Sophia sehr schlecht. Es war spät, als sie auf ihr Zimmer zurückkam. Der Kommerzienrat hatte zur Feier von Romas Heimskehr ein paar Flaschen Champagner kalt stellen lassen, und die Mädchen mußten diese Beiseid trinken als gut für sie war. Sogar Kommen hatte zwei Glas voll bekommen und war auch erst nach elf Uhr zu Bett gebracht worden. Man hätte wohl zu leben im Hause des Kommerzienrats. — Sophia öffnete das Fenster und ließ die kalte Nachtluft über ihren und Schloß streifen. Silbernes Mondlicht lag auf Garten und Park. Welche Aussicht es in den Zweigen der Bäume und Sträucher; Dunkel haben sich die mächtigen Buchen der Wee von dem Lichterglänzenen Rasen ab, und

Engländer, die im Auslande weilen, die Gerände mit, die für das Aufblühen des deutschen Handels maßgebend sind. In einem Briefe heißt es: Ich bin in Australien und Neuseeland gewesen und habe gefunden, daß das ganze Land überflutet ist mit deutschen Maschinen, Werkzeugen und Waren. Auf meine Fragen nach dem Grund dieser Tatsache erhielt ich stets die gleiche Antwort: Wenn wir etwas in Deutschland bestellen, bekommen wir es sofort und in jedem Muster und Modell; wenn wir in England bestellen, so wird uns mitgeteilt, daß wir nur bestimmte Modelle und Muster bekommen können. Die entgegenkommende Bereitwilligkeit des deutschen Kaufmannes tritt außerordentlich klar zutage. In einer weiteren Aufschrift heißt es: Der Handel und die Industrie in Deutschland sind weitverzweigter, besser organisiert und auch intelligenter als in England. Die Engländer hängen zu viel an den Traditionen des vergangenen Wohlstandes und der Alleinherrschaft auf dem Weltmarkt; England ist blind gegen die Zeichen der Zeit. Der Deutsche mit dem mehr wissenschaftlichen Ueberblick über die Zukunftsmöglichkeiten und Notwendigkeiten des Marktes hält mit der Zeit Schritt und bringt ein sein Ziel zu erreichen, selbst augenblickliche Opfer an Gewinn und Zeit. Wir sehen das Vorbringen der Deutschen auf fast allen Gebieten, selbst auf dem der Schifffahrt, das wir jahrhundertlang beherrschte haben. Die Meisterwerke ihrer Schiffbaukunst fahren mit einer bewundernswerten Schnelligkeit und Sicherheit über den Ozean, und die Zeit wird nicht mehr fern sein, in der diese Schiffe Luftwege aus anderen Ländern für den Schiffbau mitbringen. Mit welchen Gefühlen wir auch diesen Aufschwung Deutschlands betrachten, eines bleibt für den Engländer klar: er muß ihn bewundern!

* **Schwerer Kampf mit Eindringern.** Gestern früh gegen 5 Uhr drangen Eindringler in die Räume des Bankgeschäfts E. Frank u. Co. in Berlin ein. Durch die Geräusche aufmerksam gemacht, erwachte ein Hausbewohner und überraschte die Eindringler bei ihrer Tätigkeit. Was sie zum Angriff gegen ihn voringen, zog er seinen Revolver und streckte einen der Eindringlinge durch einen Schuß in den Kopf nieder. Dieser, der angebliche Zufriedene Thomas Garzon, wurde als Polizeigefangener der Charité geführt. Ein zweiter Eindringler konnte ebenfalls festgenommen und der Wache des sächsischen Polizeireviere geführt werden, der dritte Kompani ist entkommen und konnte bisher nicht festgenommen werden. Die Diebe hatten schon viele Wertgegenstände zusammengespacht. Der angehobene Eindringler ist so schwer verletzt, daß er noch nicht vernehmungsfähig ist.

* **Das 1000. Schiff auf dem Hohenzollernkanal.** Schon jetzt, kurz nach der Eröffnung, hat der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin oder, wie er jetzt heißt, der Hohenzollernkanal, einen ansehnlichen Verkehr aufzuweisen. Durch die Niederfinow-Trepenschleufe, dessen Anlagen sich auch bei Ueberlastung durchaus bewährt haben, sind an einzelnen Tagen schon über 50 Fahrzeuge durchgeschleust worden. Jetzt ging das 1000. Schiff auf dem Hohenzollernkanal durch die Schleufe. * **Deutsche Flieger in Südwest.** Zu den drei in Deutsch-Südwestafrika stationierten Flugmaschinen ist jetzt ein vierter Apparat hinzugekommen. Der Roland-Stabsdoppeldecker der Luftfahrzeuggesellschaft hat seinen Bestimmungsort Keetmanshoop erreicht. Wie ein Kabeltelegramm meldet, unternahm der Flieger Fiedler gestern früh den ersten Aufstieg, welcher vorzüglich gelang. Die Maschine erhob sich trotz des tiefen Sandes, der den Boden stellenweise bedeckt, sehr schnell und erreichte eine Höhe von über 1000 Metern. In Keetmanshoop herrscht Bestimmung. Die glänzende Leistung löste begeisterten Beifall bei der Bevölkerung aus.

Die Heilsarmee.

Man schreibt uns aus London: Die Heilsarmee aus allen Ländern war dieser Tage in London versammelt. In einer gewaltigen Halle aus Eisen und Blech waren sie aus allen Teilen der Welt zusammengelassen, um zu beweisen, daß die Heilsarmee nicht ein bloßer Name, sondern das erdumspannende Selbstverständnis eines

Mannes von ungebändigter Energie, beispiellosem Organisationsstalent und unerrätlichem Christenglauben. Wie lange glauben Sie, wird die Heilsarmee nach dem Tode des Generals Booth noch bestehen? flüsternte ein Zweifler, der dem Kongreß aus Neugier beimohnte. Die Antwort, die ihm wurde, war so überwältigend, daß er ganz davon hingerissen wurde, denn kaum hatte er die Frage geäußert, da brandete ein solch draufendes triumphierendes: Hallelujah, in Ewigkeit! durch die weite Halle, wie man es mit gleicher Begeisterung wohl selten zu hören bekommen wird. Und wenn gäst dieser unendlich eindrucksvolle Gruß? Einem Ansagen, blauen jungen Manne, der eben die Rednertribüne betreten hatte: einer der Geretteten der Empress of Ireland. Tränenfeuchten Auges hebt er die Hände, als wolle er die Versammlung umarmen, auch er ruft: Hallelujah! Und dann beginnt er leise und eindringlich zu reden, von den Schrecken der Unglücksnacht und von den Heilskameraden, denen der Tod in der Nacht und Grausen aus eisigen Wassern heraufgestiegen sei. Aber nicht einer wäre vergangen, in treuem Glauben an den Herrn und mit heiterem Mut seien sie alle in den Tod gegangen. Diese Rede eines Mannes, der dem Tode ins Angesicht geschaut hatte, und der nun erst recht, als ein Berufener, von Glauben und Heilsarbeit sprach, grüßte sich in das Gedächtnis der Tausende ein, wie ein Meißel in sprödes Gestein.

Wer an diesem Kongreß der Heilsarmee teilgenommen hat — mag er Freund oder Feind sein — muß eingestehen, daß diese Institution von ihrem ungeheuren magischen Zauber und von ihrer Macht auf die Menschen aus allen Bevölkerungsschichten noch nichts verloren hat. Wenn der Glaube Berge versetzen kann, dann war unter diesen Tausenden Glaube genug, um ein ganzes Gebirge von Meid und Zweifel zu erschüttern. Es packte im Innersten, alle diese aufwärts gerichteten Antlitze wie von einem inneren Licht erleuchtet zu sehen. Da waren gebückte Greise und weißhaarige Frauen mit gefurchten Gesichtern, da waren Männer und Frauen in der Vollkraft der Jahre, denen des Lebenskampfes Hoffen, Harren und Enttäuschen unaussprechliche Runen ins Gesicht gegraben hatte, und da waren ehemalige Verbrecher aus aller Herren Länder, die sich nun aufgerafft hatten zu den Idealen von Gottes Güte und Barmherzigkeit. Blanke Tränen rollten allen über die Wangen, als ein einfacher Salutist in stockender, schluchter Rede seine Belehrung von der Knechtschaft des Fleisches erzählte. Der Glanz einer tieferen, geistigen Freude gab selbst denen den Anseh der Schönheit, die aus dem Kampfe ums Dasein, neben ihrem Glauben nur einen häßlichen zermürbten Körper gerettet hatten. Aus allen Teilen der Welt waren sie herbeigeeilt, um Zeugnis abzulegen von dem gewaltigen Werk der Heilsarmee in Nord und Süd und Ost und West. Die wirklichen Leistungen der Heilsarmee gehen ins Ungeheure. Sie kann ein staatliches Gemeinwesen das leisten, was sie geleistet hat und noch leisten wird, weil der Staat nicht die Zeit und die Gelegenheit hat, sich so gerade der Armen und Kleinigen anzunehmen, wie die Salutisten. Darin liegt ihr großer erzieherischer Wert. Das war keine Hysterie, die die Leute in London zusammentrieb. Dieser Enthusiasmus, der eben abebbt, um im nächsten Moment, bei dem geringsten Anlaß wie eine Flamme von neuem emporzudobeln, ist nicht der krankhafte Wahnsinn der Fanatiker. In London hatte man das Gefühl, etwas Erfreuliches, Großes und unendlich Gutes zu sehen, daß alle Geister durch seine Ueberzeugungsstreue in ihren Mann zog. In dieser weiten Halle hörte man nicht die düsteren Kirchenorgelänge und schwermütigen Oratorien, das war der freudige, lebenslustige Gesang dankbarer Gottesretter, denen das Leben ein schöner Traum und der Tod kein Schrecken ist.



Die bewährte Nahrung sowohl für gesunde, als auch für schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder jeden Alters. Sie beugt Verdauungsstörungen vor, unterstützt die Muskel- und Knochenbildung und fördert überhaupt das gesunde Gedeihen der Kinder.

über dem Park lag es wie ein leichter Silberfächer. Die feierliche Stille der Nacht wurde nur unterbrochen durch das Losen der Wehre, und dann und wann durch das langgezogene klägliche Geheul eines Hundes, das in kurzen Abständen vom Stadthaus herüberhallte.

Sophia schauerte zusammen und begann sich auszukleiden. Ihr war unklar und verworren jamerte, nur dessen war sie gewiß, in diesem Hause war nicht alles, wie es sein sollte.

Diese auffallende Zurückhaltung der Hausfrau, die übermäßige Gemütslichkeit des Kommerzienrats und die halb leidende, halb zu steinem, giftigen Angriff bereitete, unsiebenswändige Tante Rosalie; dies alles war geeignet, Unruhe und Befremden zu erregen. Nur Frau Mart hatte eine gesunde, unbefangene Fröhlichkeit gezeigt, und zu ihr schloß sich Sophia auch vom ersten Augenblicke an sympathisch hingezogen.

Welleich; war es das Mondlicht, was Sophia nicht schlafen ließ; Vollmondpauber, der ihre Nevenen plürieren machte. Unruhig warf sie sich in den weißen Kissen umher. Wiederholt hörte sie eine Uhr schlagen.

Nach und nach stieg die Sonne aus dem grauen Schleiers der Dämmerung hervor. Wie goldene Pfeile schossen ihre Strahlen durch den morgensfrischen Garten, pliegelten sich in dem Tau der Willen und schauten neugierig in das Zimmer des nunmehr eingeschlafenen Mädchens.

Und unter dem Einfluß dieser leuchtenden Strahlen schien es Sophia, als sehe sie einen herrlichen, ganz aus Gold und Edelsteinen erbauten Tempel auf der Spitze eines hohen Berges. Ein unermessbares Jauber strömte davon aus, und ihr war, als könne sie keine Ruhe finden ehe sie dies göttliche Wohl erreicht. Sie machte sich auf, erschlossen, um jeden Preis hinaufzukommen.

Aber der Berg war steinbedeckt und zerklüftet. Sophias Kleider blieben an Dornensträuchern hängen und die spitzen Steine verwundeten ihre Füße. Ein Brennen der Brust peinigte sie. Ringum kam alles kahl und dürr.

Nur ein trübes Wächlein riefelte an lumpiger Stelle am Rande eines Abgrundes hin. Auf einmal stand Dr. Foßner mit einem Glas Wein neben ihr.

Trinke doch, trink! rief er ihr zu. Aber in unüberwindlichem Gel Wein sie die Labung zurück. Ihre Kraft drohte zu erlahmen.

Da wuchsen Blumen dicht vor ihr aus dem steinigten Boden; duftige schattige Sträucher schossen empor, und aus ihren Zweigen sang süßer Vogelgesang. Und dann kam Bernhard Boh, leckte ihr die Hand und küßte sie mitten in die Rosen hinein. Sie sah nach einer herrlichen, dunkelroten Wüste; aber plötzlich sah eine Katter aus dem Flecke und nach nach ihrem Herzen. Entsetzt rief sie sich los und eilte weiter durch die, schreckensvolle Einsamkeit. Den Blick wie gebannt nach der schimmernden Höhe gerichtet, bezwang sie Grauen und Wut; aber als sie endlich ermattet oben ankam, war der Weg zum Tempel durch hohe, spitze Klanken versperrt. Nur ein blendender Lichtschein drang herüber. In diesem Lichtschein erhob sich eine göttliche Gestalt, die Sophia ernst, aber gültig zwinkte. Sophia erkannte in ihr die Muse der Kunst.

Nimm mich auf in dein Reich, kühle das Mädchen; aber die Göttin schüttelte lächelnd das Haupt.

Nur wer Hügel hat, erreicht die Spitze, sagte sie, aber wer mir alles opfert, was ihm lieb ist. Wenn du zu mir herab willst, mußt du die Rosen des Tales für immer hinter dir lassen!

Ich will es! erwiderte Sophia. Aber im selben Augenblicke schloß sie sich zurückgezogen. Ihre Kräfte verließen sie. Ein bestiger Schmerz durchstach ihr Herz, und mit einem Angeschrei erwachte sie.

Um Himmels willen, Frauheim Sophia, heißt Ihnen etwas? rief Rosalie, deren Zimmer nebenan lag. — Danks, nein; ich habe nur geträumt, entgegnete Sophia, die mit schmerzdem Kopf und dem trübenden Gefühl unbestimmter Furcht auf dem Betttrand saß und verlor, ihre Gedanken zu ordnen.

(Fortsetzung folgt.)



Wohin gehen wir?



Saazer Urstoff. Grossartiger Garten. Herrliche Aussicht. **Café Poetzsch, Schwarzenberg,** Schlossstrasse, Nähe Kirche. Henninger Reifbräu.

Tel. 108 Gasthof Auerhammer Tel. 108

20 Minuten vom Bahnhof Aue — 5 Minuten vom Floßgraben
empfiehlt allen Fremden, Vereinen und Touristen seine schönen Gast- und Gesellschaftszimmer.
Großer Ballsaal — Großer schattiger Garten — Fleischerei im Hause — Gutgepflegte Biere.
Um gütigen Zuspruch bittet **Guido Hecker.**

Gasthof „Wilder Mann“ Oberpfannenstiel

empfiehlt allen Fremden, Vereinen und Touristen seine schönen Gast- und Gesellschaftszimmer
mit renoviertem Ballsaal und bietet zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen und Getränke
Eigene Fleischerei sowie Geschirr im Hause.
Telephon 415. Um gütigen Besuch bittet **Louis Reinhold.**

Gasthof Schützenhaus • Sosa

Mitte des Ortes — Neue Bewirtung
hält sich dem reisenden Publikum sowie Touristen, Vereinen und Sommerfrischlern bestens empfohlen
Schöner Konzert- u. Ballsaal. Musik jederzeit zur Verfügung. — Bequemer Weg nach dem Auerberg
Zu jeder Auskunft gern bereit **Rudolf Illing, früher in Höllegrund.**

Gasthof zur Sonne Oberpfannenstiel-Bernebach.

hält seine freundlichen Lokalitäten mit neu dekoriertem Ballsaal sowie schattigem Garten
dem werten Publikum von hier und Umgegend, sowie den verehrlichen Vereinen und
Herren Touristen angelegentlichst empfohlen.
Gutgepflegte Biere und Weine. — Ausspannung.
Mit Hochachtung **M. Lindner.**

Restaurant „Stadtbrauerei“, Aue.

Empfehle hiermit meine schönen, geräumigen Lokalitäten zu reger Benutzung.
Guter Mittagstisch. **Ausschank von ff. Altenburger Aktienbieren.**
Musikalische Unterhaltung. — Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Hochachtungsvoll **Curt Wiedemann.**

Restaurant und Sommerfrische Waldfrieden Neudörfel

Tel. 300, Amt Aue. — Bahn- u. Poststation 30 Min. entfernt.
Herrlich am Walde gelegen. — Großartige Fernsicht mit Rundpanorama. — Spaziergänge. — Schöner schattiger Garten, Ballsaal, Orchestron, Piano, neue Asphaltkegelbahn. — Täglich frische Milch. — Vorzögl. Küche, gutgepflegte Biere u. Weine.
Hochachtungsvoll **Emil Zierold.**

Stadtkeller Aue.

Neue Bewirtung. **Angenehmer Familien-Aufenthalt.**
:: Rauchfreie Lokalitäten. ::
Bekannte Küche. Beste Biere.
Frühstücken
Um gütigen Besuch bittet **C. Weidauer, Traiteur.**

Sommerfrische Zimmersacher am Fusse des Auerberges.

15 Minuten vom Bahnhof Blausenthal im romantischen Tale der grossen Bockau. Kürzester und bequemster Aufstieg nach dem Auerberge. Vollständig neu eingerichtete Gast- und Fremdenzimmer. Prachtiger schattiger Garten. Sonnige geschützte Veranda. Idyllischer Aufenthaltsort für Vereine, Schulen und Sommerfrischler. Direkt im Walde geleg. ff. Speisen u. Getränke.
Telephon Elbenstock No. 105. **Hedwig verw. Ehrler.**

Gasthof Albernau. Bellebter Ausflugsort.

Renovierter Saal mit Orchestron. — Schöner schattiger Garten. — Elektrische Beleuchtung. — Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Mässige Preise! — Saubere Stallung!
Um gütigen Besuch bitten **H. Colditz und Frau.**

Bad guter Brunnen b. Zwönitz

verb. m. Sommerfrische.

Bellebter Ausflugsort rundum geschützt von herrlichen Wäldern, 25 Minuten vom Bahnhof Zwönitz, 15 Minuten von der Haltestelle Alfter entfernt. Verabreicht werden radioaktive Moor-, Fichtendöbeler u. a. m. von den im Jahre 1898 entdeckten Mineralquellen. Gleichzeitig empfehle meine radioaktiven Quellen zu Trink- und Bädungen. Freundsliche Zimmer, gute Verpflegung, solide Preise. Schattiger Garten mit Salon, Teich mit Gabel, Milch und Geschirr im Hause. — Ausspannung.
Hochachtungsvoll **Richard Ferbrig.**

Sommerfrische Restaurant Höllegrund

1 Stunde vom Bahnhof Blausenthal. Tel. 244 Amt Elbenstock.
Empfehle dem geehrten Publikum von hier und Umgegend, allen Sommerfrischlern, Ausflüglern, Touristen, Vereinen und Schulen meine schönen Lokalitäten nebst Garten.
— Gute Küche. — Gutgepflegte Biere. — Flotte Bedienung. — Also auf! nach dem schönen Höllegrundtal abwechselnd mit den idyllisch herrlichsten hohen Felsengruppen. — Nur bequemster Aufstieg nach dem Höllegrund.
Achtungsvoll **Louis Reinhold und Frau, früher Schützenhaus Sosa.**

Fürst Bismarck, Lauter

Empfehle dem geehrten Publikum von hier und Umgebung mein schön gelegenes, neuverbautes **Café nebst Konditorei.**
Der Neuzeit entsprechendes Musikwerk, sowie große Lokalitäten mit extraem Gesellschaftszimmer nebst großem Garten für Vereine und Sommerfrischler.
1 Minute vom Spiel- und Sportplatz (13000 qm) mit herrlicher Fernsicht bis auf den Fichtelberg.
Achtungsvoll **Adolf Rau.**
Der 18000 qm große Spiel- und Sportplatz an der Barkystraße 9 Minuten entfernt von der Auer Straße u. 25 Min' vom Bahnhof.

Gastwirtschaft zum Schlachthof Aue

Empfehle meine schönen geräumigen Lokalitäten nebst schönem staubfreiem Garten mit verdeckter Veranda.
ff. Weissbier. Gut gepflegte einheimische böhmische Biere. Echte Löwenbräu. Gute Küche. Diverse Weine.
Gleichzeitig mache ich die geehrten Vereine aufmerksam, bei Abhaltung von Sommerfesten mich gütigst berücksichtigen zu wollen und selbste hochachtungsvoll
Arthur Auer, Schlachthofswirt.

Gasthof Brünnlaßberg.



Empfehle geehrten Vereinen, Gesellschaften usw. meine neu-renovierten freundlichen Lokalitäten nebst schönem, schattigem, neuverordnetem Garten und Saal zur fleißigen Benutzung. — Bestgepflegte Biere, gute Küche. — Täglich früh und abends kuhwarme Milch. Kinderbelustigung, Schenkel und Rindfleisch.
Hochachtungsvoll **Heinrich Bauer.**

Restaurant und Sommerfrische Brethaus bei Lauter

15 Minuten vom Bahnhof Lauter und 40 Minuten von Aue, mitten im Walde gelegen, empfiehlt seine angenehmen Lokalitäten mit Piano, sowie schönen großen Garten, schöne Kegelbahn nebst angebaute Veranda einem hochgeehrten Publikum, sowie Touristen, Vereinen u. Schulen.
Herrliche Talwanderung im Schwarzwasserthal.
Wohnungen für Sommerfrischler.
Gute Speisen und Getränke.
Hochachtungsvoll **Max Lauckner u. Frau.**

Feldschlößchen Zwönitz am Bahnhof.

Größtes und schönstes Konzert-, Ball- u. Garten-Etablissement der Umgegend, Treffpunkt aller Fremden. — Empfehle mich den geehrten Vereinen, Touristen und Familien bei Ausflügen. Freundsliche Gastzimmer, Veranda, schattiger Garten, Saal mit feinem Tanz-Orchestron zur Verfügung. — Div. Automaten mit Musikwerke — Karussell — Rutschbahn — Ausspannung — ff. Getränke — Gute Küche.
Telephon 92. Hochachtungsvoll **Ernst Uhlig.**

Hotel zur Post, Wildenthal

hält seine geräumigen Lokalitäten mit schattigem Garten geehrten Vereinen, Touristen und Sommerfrischlern bestens empfohlen.
Sehr lohnender Gesellschafts- u. Schulausflug
Gesellschaftszimmer, Autogarage, Ausspannung — Fremdenzimmer.
Telephon 248 Amt Elbenstock **Emil Ondtchel.**

Etablissement Centralhalle Niederschlema

Schöner schattiger Garten und angenehmer Familienaufenthalt — Herrlichster Ausflugsort der Umgegend, hält sich den geehrten Vereinen und Schulen bestens empfohlen.

Sommerfrische Waldschlößchen am Fichtelberg bei Neumühlthal.

Größter u. schönster Ausflugsort der Umg. Groß, neuverb. Gesellschaftssaal m. Orchestron. Treffpunkt aller Fremden. Empfehle mich den geehrten Vereinen, Touristen, Schulen und Familien bei Ausflügen. — Ausspannung für 10 Pferde. — ff. Getränke Gute Küche. Hochachtungsvoll **Christian Wehnert und Frau.**

„Sächs. Hof“, Wolfsgrün

10 Minuten vom Bahnhof Blausenthal
bringt seine geräumigen Lokalitäten in empfehlende Erinnerung
Schöner staubfreier Garten. — Großes Ball-Lokal mit Piano
ff. Getränke — Anerkannt gute Küche — Ausspannung
Hochachtungsvoll **Karl Hunger.**

Schelbenberg. Königin-Karola-Aussichtsturm (834 Mtr.)

Große geräumige Lokalitäten. Angenehmer Aufenthalt. Prachtvolle Anlagen. Gute Speisen u. Getränke. Fremdenzimmer m. guten Betten. Ausspannung. Posthilfsstelle. Neue Rutschbahn. Elektr. Straßenbeleuchtung.
Um zahlreichen Besuch bittet **Albin Taubmann, Bergwirt.**



Wohin gehen wir?



Sommerfrische Wolfner Mühle

(Herrlich im Walde gelegen an der Strasse von Mittweida-Markersbach, nach dem Fichtelberg letzte Station) hält sich Vereinen, Fremden, Touristen und Hiesigen bestens empfohlen.
 Gutgepflegte Biere und Weine. — ff. Speisen zu jeder Tageszeit. — Gebirgsforellen.
 Post- u. Bahnstation: Mittweida-Markersbach. Fernsprecher 100 Amt Grottendorf. Neue Bewirtschaftung. — Pension. — Sommerfrische. Hochachtungsvoll Gotthilf Günther und Frau.

Bahnschlösschen Bernsbach

— direkt am Bahnhof Bernsbach —
 bringt seine hübschen geräumigen Lokalitäten Fremden, Vereinen, Touristen und Hiesigen in empfehlende Erinnerung.
 Schönster Aussichtspunkt des gesamten Erzgebirges.
 646 m über dem Meere.
 Fremdenzimmer — Veranda — Bestelnger. Lokal am Platze.
 Aussichtsturm steht jedem Besucher frei zur Verfügung.
 Vorzügliche Biere: Dresdner Felsenkeller, Erlanger Reifbräu.
 Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst Hermann Friedrich.

Schützenhaus Aue.

Schöner Ausflugspunkt und größtes Sommeretablissement mit schönem schattigen Garten und staubfreien Veranden.
 Wertes Familien und Vereinen bei Spaziergängen und Wanderungen als Zielpunkt zu angenehmem Aufenthalt bestens zu empfehlen.
 Aufmerksame Bewirtung versprechend, bittet um freundlichen Besuch
 Ernst Schmidt.

Hotel u. Parkrestaurant zur Forelle

Blauenthal.
 Angenehmes Verkehrslokal. Herrliche Parkanlagen. Parkett Saal: 650 Personen fassend. Gepflegte Biere und Weine Saisongemäße Speisekarte.
 Fritz Enders.

Berghaus Greifenstein

Grenzriedersdorf.
 20 Min. von der Bahnstation Jahnabach bei Thum, herrliche Fernsicht, mitten im Walde gelegen, hält sich werten Vereinen, Touristen, Schulen u. s. w. bestens empfohlen.
 Schülerherberge. — ff. Biere und Weine.
 Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
 Elektrisches Licht. — Bad im Hause.
 Fernsprecher 17. Hochachtungsvoll Alfred Markert.

Rest. Schweizerhaus

Tel. 468 Amt Aue Auerhammer Tel. 468 Amt Aue
 empfiehlt seine schön renovierten Lokalitäten allen Fremden, Vereinen und Touristen. — Schöner Gesellschaftssaal, Asphalttegelbahn, großer schattiger Raubfischer Garten (schönster Garten der ganzen Umgebung).
 Vorzügliche Küche. — Gut gepflegte Biere und Weine.
 Hochachtungsvoll Max Wildner

Großes Konzert-, Ball- und Vergnügungs-Etablissement

Zwickaus Neue Welt

Größter Konzertpark Zwickaus
 Größter Terrassen-Saal Sachsens
 Jeden Sonntag großes Konzert und feiner Neue-Welt-Ball
 Mittwochs Damenkaffee, Unterhaltungs-Konzert.

Neu! Ausflugsort Neu-Friedrichsruh

15 Min. entfernt vom ob. Bahnhof in Böhmisch i. Erzgeb. Herrlich im Wald am Schnepfenberg gelegen. — Angenehmer Aufenthalt für Vereine, Schulkinder und Ausflügler. — Die geehrten Vereine und Herren Klassenlehrer werden bei Besuch an Wochentagen um vorherige Anmeldung höflich gebeten.
 Hochachtungsvoll Otto Friedrich.

Restaurant und Sommerfrische Waldfrieden Steinbach

bel Johannegeorgenstadt.
 Besitzer Albert Schubert. Telefon 17 Amt Johannegeorgenstadt.
 Empfehlung mehr der Neuzeit entsprach. Lokalitäten. — Herrliche Ausläufe nach jeder Richtung. — ff. Speisen, Biere und Weine. — Pension von 4,50 Mark. — 82 gute Betten.
 Hochachtungsvoll Albert Schubert.

Konzert- u. Ballhaus Bürgergarten

Morgen Sonntag von nachmittag 6 Uhr an
 starkbesetzte Ballmusik.
 Es ladet freundlichst ein Auguste verw. Hempel.

Hotel Stadtpark, Aue.

Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
 Feiner Kavalierball.
 wozu ergebenst einladet Paul Häubler.
 Sonnabend abend: Kaffee mit Rippenspeck m. Kartoffelsalat.

Hotel Blauer Engel.

Sonntag, den 21. Juni von nachm. 4 Uhr an
 feine Pariser Ballmusik.
 Es ladet freundlichst ein W. Borst.

Restaurant „Germania“ Aue.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
 Starkbes. öffentl. Ballmusik
 wozu ergebenst einladet Franz Nischlich.

Schützenhaus Aue

Treffpunkt aller Fremden.
 Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
 feine Ballmusik.
 Nachmittags von 4 bis 6 Uhr Konzert im Garten.
 Hierzu ladet ergebenst ein Ernst Schmidt.

Schweizertal Alberoda.

Telephon 329.
 Sonntag, den 21. Juni von nachmittags 4 Uhr an
 feine öffentl. Ballmusik
 Es ladet freundlichst ein Franz Nischler.

„Feldschlößchen“ Zwönitz.

Beliebter Ausflugsort. Treffpunkt aller Fremden.
 Sonntag von nachm. 4 Uhr an:
 Starkbesetzte öffentl. Ballmusik
 wozu ergebenst einladet Ernst Uhlig.

Edison-Salon

Die Waller Schweigen

ein herrliches Lebens-Drama in 8 Akten 60 Abteilungen.
 Sonntag nachmittag:
 Extra Kinder-Fest mit Geschenken.
 Die gute u. die böse Stiefmutter.
 Ein grandioses Märchen und das übrige Programm.

! Centralhalle Aue. !

Sonnabend und Sonntag, den 20. und 21. Juni
 großes humoristisches Gesangskonzert
 ausgeführt von dem Ensemble Max u. Moritz. Neues, reichhalt., bezaubertes Programm. Sonntag vorm. 11 Uhr Früh-Schoppenkonzert. Hierzu ladet freundl. ein Moritz Mehlhorn

Sportplatz Alemannia

hinter dem Gasthof Brünnaßberg.
 Morgen Sonntag nachm. 1/3 Uhr Verbandswettspiel II. Klasse
 Ballspielklub Eibenstock I — Alemannia II

Gasthof gold. Krone, Beierfeld

Inhaber: Oskar Walther. Größter u. schönster Saal der Umgeb.
 Sonntag, den 21. Juni: Grosses Sommerfest.
 Von nachm. 4 Uhr an: Große öffentliche Ballmusik.
 Zur Belustigung des Publikums ist ein Karussell aufgestellt.
 Für ff. Speisen und Getränke ist gesorgt.
 Hierzu ladet freundl. ein Oskar Walther. (Teleph. 127.)

Café Reichskanzler, Aue,

Ecke Wettliner- und Nordstrasse
 hält seine angenehmen, renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.
 Reichhaltiges Konditorei- Buffet.
 Elektr. Piano. — Elektr. Piano.
 Hochachtungsvoll J. Neukirchner u. Frau.

Centralhalle Niederschlema.

Beliebtest. Ausflugsort f. Vereine u. Schulen. Angenehmer Familien-Aufenthalt. Telefon 266. Herrlich. Garten mit Veranda. Ausspannung
 Sonntag von nachm. 4 Uhr an
 Feine Ballmusik.
 Es ladet freundlichst ein Gustav Woost.

Hotel Deutsches Haus, Löbnitz.

Sonntag, den 21. Juni von nachmittags 4 Uhr an
 Öffentliche Ballmusik
 (abwechslnd Streich- u. Blasmusik).
 Hierzu ladet freundlichst ein Louis Seidel.

Sächsische Schweiz,

Tel. 210. Ober-Schlema. Tel. 210.
 Sonntag, den 21. Juni 1914
 zum Regler-Kongress in Schneeberg:
 Extra starkbes. öffentl. Ballmusik.

Ratskeller Neustädtel.

Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
 Extra starkbesetzte Tanzmusik
 wozu freundlichst einladet Felix Brunkig.

Politische Wochenschau.

Anteilnahme auch in politischen Kreisen dürfen die Verhandlungen des bewiesenen Städtetages in Anspruch nehmen, der in Köln verhandelt war. Es magte einiges Aufsehen erregen, daß sich der Berliner Oberbürgermeister Bezmann gleichfalls über die den Städten feindliche Gesetzgebung äußerte. Nach größerer Bedeutung beanspruchten allerdings die künftigen Verhandlungen des Deutschen Städteparlamentes über die gemeinschaftlichen Interessen, das heißt die gemeinschaftlichen Unternehmungen von Stadtverwaltungen und Privatbetrieben zum Unterhalt von Gas- und Elektrizitätswerken und ähnlichen gemeinsamen Anstalten. Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Unternehmungen gingen die Anwesenden in Köln sehr auseinander, es überwiegt aber doch schließlich die Meinung, daß jede Stadt es mit sich selbst ausmachen müsse, ob sie ein Gas- oder Elektrizitätswerk für sich allein oder in Gemeinschaft mit einer Vorkasse anlegen wolle.

In der auswärtigen Politik stand Südosteuropa wie nun schon beinahe zwei Jahre lang im Mittelpunkt aller Erwartungen und Besorgungen. In Albanien schwankte das Ardeagaghi hin und her, und es wird immer zweifelhafter, ob wirklich Ruhe in diesem jüngsten Gliedertum Europas eintreten kann, ehe nicht die Großmächte mit aller Energie einschreiten. Aber die Entwicklung dieser Energie wird ja recht behindert durch die sehr verschiedenen Interessen, welche die Großmächte im Orient verfolgen. Diese Interessengegenstände werden voraussichtlich auch auf den Verlauf des griechisch-türkischen Konfliktes nicht ohne Einwirkung bleiben. Auch in diesem Konflikt ist die Spannung, was nun eigentlich werden wird, nicht geringer geworden. Und wie sehr diese Spannung sich der gesamten öffentlichen Meinung Europas bemächtigt hat, das trat in den Tagen der Beratungen und Kombinationen zu Tage, die sich an die Anwesenheit im Konstantinopel und in Konstantinopel angeschlossen. Die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem künftigen Herrscher Oesterreich-Ungarns wurde namentlich von französischer Seite als der Beginn einer deutschen Mittelmeerpolitik gedeutet. Diese Voraussetzungen erfordern natürlich jeder Begründung; ebensowenig wie diese Begründungen der Franzosen dürften sich aber die Hoffnungen erfüllen, die Russen wie Franzosen über den Jarenbesuch bei dem rumänischen Könige hegen. König Carol wird sicherlich nicht die überaus günstige Stellung Rumäniens als des Schiedsrichters am Balkan ausbeuten, um sich der Politik des Jarenreiches dienlich zu machen.

Wie sehr allerdings heute die russische Politik darauf bedacht ist, sich eine ausschlaggebende Stellung zu verschaffen, das lehren die jüngsten Vorgänge in Frankreich. Ohne die Mahnungen Russlands würde das neue französische Kabinett Briand sich den Wünschen der Linken in dem französischen Kabinett, die auf eine Umänderung des Dreijährigen hinauslaufen, doch wohl etwas entgegenkommender gezeigt haben. Denn Herr Briand wird sich seinen Zusagen hingeben, daß ihm die kürzeste Opposition der Gegner der Dreijahre noch recht gefährlich werden kann. Unter den 867 Deputierten, die ihm am vergangenen Dienstag ihre Vertrauen aussprachen, sind gar viele, die das allein um der Dreijahre willen taten, denen aber im übrigen das radikale Kabinett von Herzen gemüßigt ist. Später wird daher Briand, wenn nicht alles trägt, die Hilfe der Sozialisten noch recht nötig brauchen, und das kann ihm keine Verlastung auf die Zukunft noch recht verhängnisvoll werden, mit der er jetzt die Gegner der Dreijahre, also auch vor allem die Sozialisten, zu beruhigen sucht. Der Generalstreik in Italien ist offiziell zwar beendet, aber in der Romagna wird immer noch tüchtig draußig geschüttelt. Die Führer haben hier offenbar jede Gewalt über die Masse verloren, ein wärmendes Beispiel auch für die, welche jetzt in Deutschland wieder mit dem Gedanken an den Massenstreik sich tragen, um die Umänderung des preussischen Wahlrechts zu erzwingen, wie es längst die Berliner Genossen taten. In Dänemark wurde die erste Kammer, das Landsting aufgelöst, weil sie sich mit der Regierung nicht über die Umänderung der Verfassung einigen konnte. Ministerpräsident Jørgensen wollte auch die vom König auf Lebenszeit ernannten Mitglieder auflösen, aber König Christian gab dem nicht nach. Die Regierung hofft jedoch, daß sie bei den Neuwahlen eine Mehrheit erhält, die sie der Erneuerung neuer Lebenslänglicher entbehrt. Sehr trübe sehen die Aussichten auf Frieden in Mexiko aus. Die Rebellen wollen den General Huertas seinen Waffenstillstand bewilligen und ebenso können sich beide Parteien nicht über die Person des provisorischen Präsidenten einigen, der die Gemüter im Norden wieder beruhigen soll. Die Konferenz an den Niagarafällen wird daher kaum in einem Frieden von Niagara in der Geschichte fortleben.

Albanische Legenden und Sitten.

Als Gott die Erde schuf, sagte eine alte albanische Legende, machte er sie glatt und eben wie das Wasser. Diese Einseitigkeit ermüdete aber seinen erhabenen Blick; da nahm er einen großen Sad, füllte ihn mit Bergen und verstreute diese nach allen Richtungen. Als er dann an seinen Ausgangspunkt, der die Wiege des alten Volkes der Pelasger war, zurückkehrte, ließ er den Sad und alles, was er noch enthielt, fallen. So wurde das spätere Albanien mit seinen und Bergen besetzt. Man hat — schreibt C. v. Danilowicz, der diese albanische Legende erzählt, in der Sonntagbellage des

Carlols — dem kleinen albanischen Bergvolke von jeder nicht viel Gutes nachgesagt. Aber wie alle wenig zivilisierten Völker, hat auch der Albaner neben großen Fehlern große Borsüge; zu den letzteren gehören seine Gastfreundschaft und sein Gerechtigkeits-sinn. Trotzdem steht bis zum heutigen Tage die Benetta hoch in Ehren und sie wird sogar durch besondere Gesetze geregelt. Diese Gesetze beginnen mit dem Axiom: Wer tötet, wird von den Verwandten des Toten getötet. Wer stiehlt, ist schlos, muß den Wert seiner Diebesbeute doppelt zahlen und zahlt außerdem dem Räte der Götter eine Geldbuße. Das Gesetz besteht, daß man für einen verurteilten Mann ein halbes Blut; ein Blut wird gefordert für die Entführung einer verheirateten Frau, ein Blut für den Bruch des bei der Verlobung gegebenen Wortes. Verfehlungen gegen die eheliche Treue werden mit dem Tode bestraft. Das Eigentum ist heilig; die Gesetze sind für alle gleich, für die Armen wie für die Reichen, für die Starken wie für die Schwachen. Gastfreiheit steht höher als alles. Wenn dem Gaste ein Geld zugesagt wird, ist der schuldige Gastgeber so entehrt, daß seine Schmach nicht einmal durch Blut abgewaschen werden kann. — Es läßt sich nicht bestreiten, daß diese alten Sitten ständig zu Verfehlungen führen müssen. Aber es muß doch gesagt werden, daß der Albaner durchaus nicht der gemeine Brigant ist, als den ihn schlecht unterrichtete Autoren oft hinstellen. — Die soziale Organisation dieser Bergbewohner ist uralte und sehr patriarchalisch. Die Grundlage bildet die Familie, die unter der Herrschaft ihres Oberhauptes, des Vaters, steht. Die vereinigten Familien bilden die Stämme. Jedes Dorf hat seinen Rat der Alten, die Bjeffentia; an der Spitze der Stämme steht der Batrikar oder Führer im Kriege. Die Heiratsitten fallen vor allem dadurch auf, daß ein Frauenraub vorgespiegelt wird; manchmal ist dieser Raub aber kein Spiel, sondern Wirklichkeit. Die Ehefrau ist vollständig der Mutter ihres Mannes unterworfen; den Mann lernt sie meist erst am Hochzeitstage kennen. Bei Tisch müssen die Frauen bedienen; setzen darüber sie sich nicht. Man ist aus einer Schüssel mit den Fingern; und da die linke Hand als unrein gilt, bedient man sich nur der rechten. Bei den Abendmahlzeiten wird ein Kienpan angezündet; die Frauen oder die Diener müssen ihn während des Essens halten. Man den eigenartigen albanischen Legenden mögen noch folgende erwähnt werden: Eine sehr alte fränke Frau hatte drei Töchter. Die erste, Marimang (die Spinne), war gefällig und kümmerte sich nur um ihre eigene Person; die zweite, Sigjal (die Biene), war noch sorgloser und tat den ganzen Tag nichts als singen; die dritte aber, Bleta (die Biene), war fleißig und arbeitssam. Als die fränke Mutter sich auf ihrem Lager nicht umdrehen konnte, rief sie ihre älteste Tochter. Ich weide meine Beinwand und kann mich nicht strecken lassen, antwortete Bleta. Da sagte die Mutter: Arbeite immer, ohne je fertig werden zu können. Die zweite antwortete: Ich singe und kann meinen Gesang nicht unterbrechen. Singe, singe, bis du auf dem Rücken stichst! sagte die alte Mutter. Und die Biene singt immer und stirbt, mit dem Rücken an einem Grasspalz. Die dritte Tochter aber half der Mutter und bereitete ihr einen kräftigen Kuchen. Da sagte die Mutter: Sei gesegnet! Du sollst das Licht der Widmen und die Nahrung der Lebenden sein. Und die Biene erzeugt das Wachs für die Kerzen der Toten und den Honig für die Lebenden. Deshalb verehrt der Albaner die Biene mehr als alle anderen Tiere; er, der überall schimpft und flucht, wird in einem Korb, in dem es Bienenschwärme gibt, wie einen Fluch über seine Lippen bringen. . . .

Neue Briefmarken.

Die Republik Panama will die Amerikaner die Vollendung des Panamakanals nicht allein seinem lassen, im November dieses Jahres wird in Panama City eine große Nationalausstellung eröffnet, die bis Ende April 1915 geöffnet bleibt. Anlässlich dieser Ausstellung gibt die Republik Panama neue Briefmarken aus, die bereits in New York im Druck sind und sofort nach dem Eintreffen in Panama zur Ausgabe kommen. Die 1/2 Centavo-Marke, olivgrün, zeigt die Chetrasfälle, die grüne 1 Centavo eine Stillefarte des Panamakanals, die rote 2 Centavo das Entbedung des Stillen Ozeans, die hellrote, 2 1/2 Centavos die Ruinen des Turmes und der Anastasius-Kathedrale der alten Stadt Panama, die violette 2 Centavos den Kunstpalast der bevorstehenden Nationalausstellung, die blaue 5 Centavos den Gatun-See mit den Schleusen, die karminrote 10 Centavos den Cutabreinschnitt und die Photoladenbrücke 30 Centavos die Landung und die Ruinen des Klosters von St. Domingo. — Auch die mexikanischen Briefmarken bereiten die Ausgabe neuer Marken vor. Die Serie, deren Druck inzwischen vollendet ist, zeigt bei den niederen Werten den mexikanischen Adler mit der Schlange im Schnabel und im Hintergrund die Aktusstaube, die höheren Werte eine ziemlich konventionelle Allegorie der Gerechtigkeit. Die Darstellung wird von einem Kreise umschlossen, an dessen äußerem Rande die Inschrift Gobierno Constitucionalis erscheint. Von den höherwertigen kommen zur Ausgabe: 1 Centavo purpurrot, 2 Centavos hellgrün, 3 orangebraun, 5 rot, 10 dunkelgrün, 25 azurblau und 50 Centavos gelb. Von den Gerechtigkeitssymbole sind fertiggestellt: 1 Peso purpur, 5 Pesos hellblau, 10 Pesos leuchtend, 50 Pesos hellpurpur und 100 Pesos blau. — Die

von der Dominikanischen Republik zur Jahreshauptfeier von Juan Duarte gehaltenen Jubiläumsmarken sind erst jetzt — verspätet — ausgabefertig geworden. Sie tragen die Jahreszahlen 1818—1918, die Zeichnung ist für alle Werte die gleiche, die Dominikanische Flagge in ihren Originalfarben, blau, weiß und rot, und in der Mitte ein Portrait Duartes. Die Farben der einzelnen Wertzeichen sind, von den Farben der Flagge abgesehen: 1/2 Centavo rot, 1 Centavo grün, 2 rosa, 5 grau, 10 karmin, 20 olivfarben, 50 Centavo braun und ein Peso violett.

Tänze des Sommers.

Was werden wir in diesem Sommer tanzen? Gar nicht?, meinen Sie? Tanzen tut man im Winter? Und da haben Sie sich genügend angefleht? So, so! Tanzen ist ja allerdings eine entsetzliche und gänzlich zwecklose Anstrengung und dann — Verzeihung — schämt man sich dabei! (Wirklich vornehme Menschen nennen das ja transpirieren, aber das ändert an der Bedeutung nichts, nicht das geringste und außerdem ist es ein Fremdwort.) Sie tanzen nur, wenn Sie müssen? Ja, solche Menschen gibt es. Demen ist tanzen ein Grauel, weil — nun weil sie es nicht können. Tanzen, wirklich tanzen, nicht konventionell hüpfen, kann man nämlich nicht lernen, das muß angeboren sein. Aber wie viele Talente schlummern da, weil man es nicht für nötig hält, sie zu entdecken. In unserem Zeitalter, wo man sich mit Recht auf die vorgefertigten Körperkultur so viel einbildet, ist der Tanz ein Sport geworden. Und gerade im Sommer, wenn man — ausweilt aus der Hitze — stadt in die Wälder, in die Kaffee- und Kirschen, muß man — mit man ist hier nur die Jugend gemeint, und wie lange jemand jung ist und bleibt, hat er ganz allein zu bestimmen — tanzen können, um nicht ein gewisses fatales Schicksal um die Mundwinkel der übrigen herumzugaubern. Außerdem braucht es nicht immer ein Kaffee- oder Kirschen, denn wo sich eine genügende Anzahl junger Menschen trifft und irgend welche Musik vorhanden ist, wird getanzt, ob das nun an der See ist, oder im Park oder auf der Alm. Weibst nur die Frage, was wird getanzt? Den Tango hat man nun endgültig zu Grabe getragen, er war eben nur ein Modetanz und ist an sich selbst gescheitert. Dem üblichen Tänzen gleicher Gattung, Furlana, La Taa, Montarda usw., wird es wohl ebenso gehen. So bleibt neben dem immer regreichen Boston, dem sogenannten eifernden Bestand des Tänzers und dem immer wieder jungen Dresden, die Magre. Man braucht sich von dem epistolischen Namen nicht abschrecken zu lassen, es ist wirklich ein reizender, gauffüher, dezentler Tanz, voller Rhythmus und Beweglichkeit. Außerdem ist die Magre sehr leicht zu lernen für Menschen, die ein kleines bisschen musikalisches Verständnis besitzen. Dann der Fichtanz — auf Deutsch Fichtanz —, der vorgefertigte, lustigste und harmloseste der neuen Tänze und schließlich — der Walzer, ja wirklich und wahrhaftig der Walzer. Zwar nicht der gute, alte, mit den wackelnden Fingern, sondern eine gemächliche, ruhige Arbeit, aber doch — immerhin ein Walzer. Und damit ist der Beweis erbracht, daß man den deutschen Tanz über den modernen Erzeugnissen Pariser Smoggerie nicht vergessen hat.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Table with columns for 'Aktiengesellschaft', 'Kursbericht vom 19. Juni. 1914.', and various financial data including 'Deutsche Fonds', 'Kommunal-Anleihen', 'Ausländische Fonds', and 'Bank-Aktionen'.

Sämtliche Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene in bester Beschaffenheit empfehlen Erier & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Jafa-Glut feiner, süßer Krafttweigen, pro 1/2 Flasche 1.50 Mk., empfiehlt J. A. Flechtner.

Gemüse, Salate, MAGGI'S Würze. Erst beim Anrichten beifügen. MAGGI'S Würze ist sehr angelegig, man verwendet deshalb stets den Würzeparator. — Probeflasche 10 Pfg. schwache Suppen, Saucen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen

SLUB Wir führen Wissen. MAGGI'S gute, sparsame Küche.

Vermischtes.

Ein amerikanisches Ehepaar.

Von einem Ereignis, das auf eine schreckliche Ehe-... Die Ehefrau, die ihre Pflichten vernachlässigte und sich nicht im geringsten um den Haushalt kümmerte, unzufrieden...

Pariser Modellsätze bei den schwarzen Schönen.

Ein französischer Sportsmann, der im Nördlichen Afrika... Jagdexpedition unternommen hat, schickt einer Pariser Zeitschrift eine Anzahl von Photographien, auf denen man...

nicht ohne Bewunderung die Köpfe... modernen französischen Hüten geschmückt steht, mit Nadeln, die unvorstellbar den Stempel der Mode de la Jahr tragen...

Was mancher nicht weiß.

Der Maibaum braucht 100 Jahre bis er schlaf... reif ist.

In der Provinz Westland (Niederlande) kommt auf je 800 Einwohnern eine Zeitung.

Das beste Mittel gegen rheumatische und gichtische Beschwerden... In Kue zu haben in der Adler-Apotheke, Bahnhofstraße.



Eine Ladung Riesenschlangen-Gurken, Bohnen und Spargel

trifft heute Sonnabend ein.

- Gurken... Bohnen... Spargel, 1. Sorte... Spargel, 2. Sorte... Spargel, 3. Sorte... Spargel, 4. Sorte...

Müller Ave, Markt 10.

Frühzeitiges Ermüden Ein bewährtes Rezept gegen schnelles Ermüden ist das Tragen von Continental-Absetzen... Absätze Continental.

Es fängt an mit Kopfschuppen und mit hart gelichtetem Haar... Gruner Planos unübertröffen

Große Zudecke 9.80 Mark, gut gefüllt, neue Bettfedern, neues Inlett...

Tochalken Altenburg Ingenieur-Abt., Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau...

Ernsthafte Käufer u. Teilhaber für Geschäfte, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz...

Persil für Hauswäsche Henkel's Bleich-Soda

Wer Chauffeur werden will, erhält Prosp. kostenfrei. Eintritt jederzeit.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhäuser Besohb.- u. Elektr.-Ing. Werkm.-Abt.

Wohnhaus mit hoher Brandkassette b. mächtiger Anzählung zu verkaufen...

Das Leben (über 1500000 Mark ausgeliehen) erhalten solt. Personen gegen Schuldschein...

Mütter die ihre Kinder lieb haben, waschen sie nur mit der edlen Steckenpferd-Buttermilch-Seife...

Piano ist anderweitig billig zu verkaufen oder zu vermieten...

Gelder auf gute Hypotheken od. gegen andere Sicherheiten vermittelt...

Heilsalbe COMBUSTIN ärztlich empfohlen für Brandwunden Flechten...

Damen-Schnürstiefel Derby-Lackkappe, moderne Form, nur 5.75 Mk.

Patentbüro Anger & Ulich Leipzig, Grimm, Steinweg 16 Prüfen Ideen kostenlos.

Neuerb. bess. Wohnhaus u. denb. güt. Beding zu verk. Ans. nur 2000 Mk. etc.

Hadern Knochen, Papierabfälle, Eisen, Metalle, sowie alle Sorten neue Stoffabfälle...

Buchführung! Zur Neueinricht. sowie Fortführ. u. Nachtrag...

Haus mit Garten in Kue od. nächster Umgebung zu kaufen od. zu pachten gesucht.

Ein Sportwagen billig zu verkaufen Rojarstraße 18, p. 1

Für 1. Oktober cr. eine kl. ganze Etage oder größere Halbetage...

3-Zimmer-Wohnung von einseif. Dame p. 1. Oktob. zu mieten gesucht.

Gut möbl. Zimmer für sofort in ruhigem Hause mögl. mit Bad und ev. Balkon...

Halbetage, 3 Zimmer, Küche u. Zubehör. Ang. u. Preis u. A. T. 474 Zg.

Ein gut erhalt. Kinderwagen und ein Sportwagen ist billig zu verkaufen.

Möbl. Zimmer ab 1. Juli zu vermieten. Wettinerstr. 33 Ecke Wettinpl.

Schön möbl. Zimmer mit sep. Eingang an anst. Der n. ob. Fräul. sof. od. 1. Juli zu verm.

Bessere Schlafstelle mit voller Benutz. evtl. auch mit Klavierbenutzung zu verm.

Stube mit Kammer an ruhige Leute zu vermieten. Zu erf. im Kuer Tagesblatt.

Schöne Wohnung (Halbetage) in ruhiger Straße nahe Markt per 1. Juli mietfrei.

Zur Uebernahme unserer zu errichtenden Betriebsstelle für Kue und Umgebung...

Schlafzimmer möbl. Wohn-u. Schlafzimmer 1 ober 2 Betten erhalten

**Weisse Blusen
Weisse Kleider
Kostüme und Röcke**

Abnorm billige Extra-Angebote!

Weisse Voilé-Bluse „Else“

aus Schweizer Punkt-Voilé mit reizender
Garnierung nur **3.75**

Voilé-Kleider mit Tunika

und starker Stückerel, breiter Stückerel,
schöne, sehr jugendlich 19.50, 16.—, **12.75**

Kaufhaus Schurig & Bachmünd, Zwickau



RACKETS preiswerteste Fabrikate, vollendet
in Qualität
von Mk. 6.— an bis Mk. 20.—
Tennis-Bälle, Schlag-Bälle, Faust-Bälle, Fuß-Bälle
Carl Schmalfuß, Aue Telefon 335.

Durch meine bekannt vorzügliche
Wäschemangeln
wird schnell herrl. glänz. Wäsche
erzielt. Aussehen erregende Kon-
struktion, kein gefährl. Oberbau,
stabilste Bauart, Wadl. in un-
bedingten ausgetrieben.
Für Hand- u. R. arb. betr. Zu Kauf-
od. Miete. Kul. Beding. Durch
Anschaffung meiner Mangel
haben Sie enormen B. dienist
Paul Thiele, Chemnitz,
Mangelfabrik, Hartmannstr. 11.
Vertreter gesucht.

**Hochleine neue
geräucherte
Heringe**
empfiehlt
Carl Magga
Ecke Schiller- und
Schneeberger Str.

National-Mangeln
für Hand- und Krafttrieb
ohne Antriebs-
fabrik. Ed-
fäulen u. d.
und bequem.
Kängsbäl-
ten. Eine
Aussehen erreg. Konstruktion.
Sicherst. sich die Mangel. Ihre
Beg. u. Sie wird tief. Zulau-
haben, wie all meine anderen
Kunden. Vertreter gesucht.
Carl Herrlich, Mosch. Fabr.,
Chemnitz 65.

Ideale Bülte,
schöne volle Ad-
perform d. Körper.
„Swing“
Durchaus un-
schädlich, in kurzer
Zeit geraden
überaus. Erfolg. Ärtlich emp-
föhlen. Garantieren. Machen
Sie einen Versuch, es wird Ihnen
nicht leid tun. Kart. Nr. 2.—,
8 Kart zur Kur erf. 5 Mk. Porto
extra; direkt. Versand. Apotheker
R. Möller Nachf., Berlin, G. 145
Zurmitr. 16.

**Eisen, Knochen, Papier,
altes Metall, speziell Hädern**
kaut zu hohen Preisen
Hugo Reichner, Reichstr. 35.

**Wer liefert
praktische einfache
Waschine oder
Vorrichtung**
für Massenherstellung von
Blech-Ofenrohren,
Knie- und Doppelknie?
Offerten unter **A. T. 472** an
das Kurier-Tagblatt erbeten.

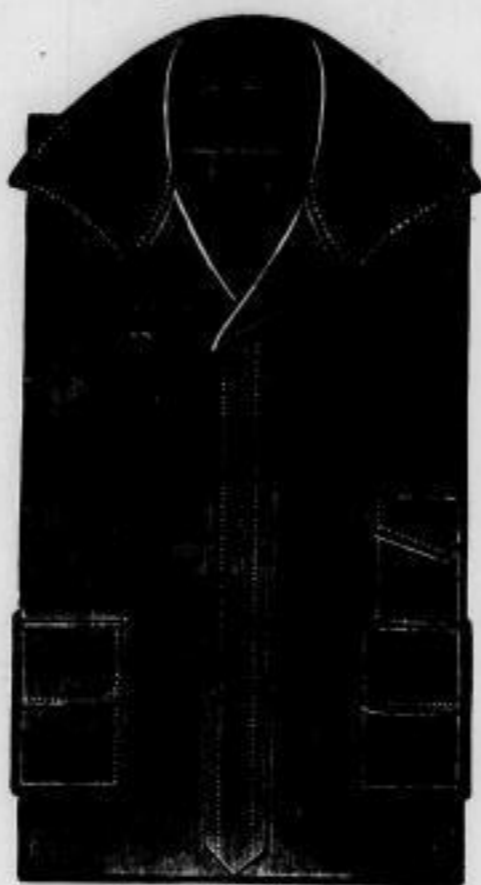
Guten Verdienst
wird die U. b. ernahme des Allein-
verkauers eines wirklich v. la-
suchten Bedarfsartikels
D. N. S. N. ab. Zur Uebernahme
100—300 Mk. erforderlich, je
nach Größe des Bezirks. Näh.
durch **Kud. Hoffe, Plauen i. O.,**
unter **A. P. 10431**

60 Mk. Wochenlohn
oder allerhöchste Provision er-
hält jeder, der den Verkauf
meiner Schilder und Waren an
Private übernimmt. Branchen-
kenntnisse nicht erforderlich.
Ausweisepapiere usw. werden
besorgt. Auch als Nebenbe-
schäftigung können nachweislich
10 Mk. und mehr pro Tag ver-
dient werden. Auskunft gratis.
L. Reh, Hahnenburg.

**Sehr lohnende
Vertretung.**
Spezialität:
Feinsparbüchsen-System.
Offerten an
**Kaiserl. Königl. priv.
Eisen-Berein, Dresden-N.,**
Große Zwingerstr. 13.
Ankünfte erhalte:
Arthur Schmiedel, Aue,
Schwarzenb. Str. 77.

Schleiferbeder-Geselle
zum sofortigen Antritt gesucht.
Ernst Thielmann,
Schleiferbederstr., Schneeberg.

**Eine 22jähr. Auto-
besitzerstochter** mit
etwas Kochkenntnissen sucht
bei einer Herrschaft
in der Nähe von Schwarzb. d. b. g.
Stellung. Angebote unter
A. T. 471 an die Geschäfts-
stelle des Kurier-Tagblattes.



Robespierre-Hemd
für Herren und Knaben.



Robespierre-Serviteur
sehr praktisch, bequeme Neuheit
für Herren und Knaben.

Rudolf Lange
vorm. Gustav Hergert
Herrenartikel-Spezialgeschäft
Aue, Markt 7.

Freundliches Mädchen,
14—16 Jahre, durchaus ehrlich, für kleinen Haushalt sofort
gesucht, n. denbei wird selbigen zu feinem Schokoladengeschäft
angelehrt. Angebote an **Schäfers, Stolberg i. Erzg., Markt 16.**



Bei
Rückgrat-Verkrümmungen
wurden glänzende Erfolge erzielt mit
meinem berühmten
Geradehalter-Apparat
Original-System „Haas“
Zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt auf dem
17. Internat. Aerzte-Kongress London 1913.
Reichillustrierte Broschüre gratis!
Franz Menzel, Leipzig —
Alleiniger Hersteller des Original-„Haas“-Apparates.
Zu sprechen:
Mittwoch, den 24. Juni 1914,
von 8—1 Uhr
in Aue, Hotel „Erzgebirgischer Hof“.

J. N. Hechtner, Aue
Alle Sorten
Vogelfutter
in nur frischer Qualität.
Beste gereinigter Hanf per Pfund 18 Pfg.
Niederlage und Alleinverkauf
der
Paul Mank'schen hundertfach prämierten
Spezialitäten.

Feuerversicherung.
Große bekannte deutsche Feuerversich.-Gesellschaft.
hat ihre Agentur für Aue und Umg. mit großem
Inkasso und hohen Bezügen in andere Hände zu ver-
geben. Reflektiert wird nur auf Herren mit den aller-
besten Beziehungen in allen Kreisen, welche in der Lage
sind, das Geschäft ev. mit Unteragenten in der besten
Art und Weise persönlich auszubauen. Adressen von
Reflektanten unter **A. T. 489** an die Exped. d. Zeitung.

Kaufmann, 20 Jahre alt, vertraut in allen
Kontorarbeiten u. b. wandert
in einfacher und doppelter Buchführung, sucht sich per bald
zu verändern. Gelegte Angebote unter **A. T. 475**
an die Expedition dieses Blattes.

Ein Dienstmädchen,
14 bis 16 Jahre alt, wird zum sofortigen oder baldigen
Antritt gesucht.
Frau Emilie Lauber, Aue.

Fräulein
welches in Kontorarbeiten durchaus tüchtig ist, zum baldigen
Antritt gesucht.
J. Sinn, Wäschefabrik, Aue.

**Ein solches
Hausmädchen,**
welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet, bis 1. Juli
bei hohem Lohn gesucht. **Schäfer zur Gasse, Johann.**

Junge Kontoristin
mit flotter Handschrift, die schon in Stellung war, per
1. Juli gesucht.
Offerten sind zu richten: **Aue, Postfach 3.**

Zahnziehen in örtl. Betäubung, Zahnreinigen, unsichtbare Plomben in bekannter solidester Ausführung, Umarbeitungen, Reparaturen.
E. Poepel's Zahn-Ersatz Aue **Bahnhofstraße 21**
gegenüber Kaufhaus Weichhold.



Verlobte und Interessenten

wollen nicht versäumen, unsere reichhaltige
Ausstellung vorbildlicher Wohnräume
und deren zweckmäßige Ausgestaltung zu besichtigen.

Bei billigsten Preisen,
kulantester Zahlungsweise,
dauernde Garantie, freie Anlieferung, Katalog kostenlos.

Vogtländische Kunstmöbel-Industrie A.-G. **Ernst Seidel, Auerbach i. V.** vis-à-vis Schützenhaus. Staatl. Autohaltestelle.

Vogel- Schiessen

im Gasthof Auerhammer

Sonntag und Montag, den 21. und 22. Juni 1914.

Sonntag von nachmittags 3 Uhr ab Schiessen,
von 4 Uhr ab bis 1 Uhr nachts feine Ballmusik.
Montag von 3 Uhr ab Fortsetzung des Schiessens,
von abend 8 Uhr ab Königsball für Losinhaber.

An beiden Tagen von nachmittags 8 Uhr ab **Garten-Konzert**
Vorzügliche Küche. — Gutgepflegte Biere u. andere Getränke.

Zu regem Besuch laden herzlichst ein
Schützen-Gesellschaft Auerhammer und Guido Hecker.

Sie werden sich wundern!

So gute und billige Klingen haben Sie noch nicht gehabt.



Wenn Sie mir 50 Pfg. in Briefmarken einschicken, so sende ich Ihnen dafür einen

Sicherheits-Rasierapparat No. 147 Z

mit einer wirklich unübertroffenen tadellosen zweischneidigen Klinge portofrei zu Reservoklingen 15 Pfg. das Stück. Umtausch gebrauchter zweischneidiger Klingen gegen neue ungebrauchte Zenith-Klingen unter Berechnung von 10 Pfg. das Stück. Große illustrierte Preisliste mit 14000 Nummern über selbstfabrizierte Stahlwaren jeder Art, Fahrräder, Waffen, Sensen, sowie Gold- und Lederwaren usw. versende ich auf Wunsch kostenfrei direkt an Private.

Eigene Geschäfte in Frankfurt am Main, Mannheim, Saarbrücken und Antwerpen.

Engelswerk

Foche bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private

Stadt Leipzig, Schneeberg

Zum Keglerkongress
Sonntag von nachm. 4 Uhr an

große öffentl. Verbands-Ballmusik

1914er Schlager
abwechslend Blas- und Streichmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Cristian Heimbold.**

Diensthabender Arzt in Aue am Sonntag, den 21. Juni 1914,

Dr. med. Hofmann

Bahnhofstrasse 9.

Santjuden

war nach 8 Tagen vollständig verschwunden.“ Obermeper's Herba-Seife à Stück 50 Pf., 30% stärker. Prap. Nr. 1.—, S. S. i. d. Apotheken u. i. d. Drogerien Erler & Co. Nachf. u. Curt Simon.

Frauenhaare

kaufte zu höchsten Preisen Gustav Stern, Aue, Wettinerstr. 48.

Schlöglchen Tauschermühle.

Sonntag und Montag

Rosenfest

Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
feiner Kavalierball.

Spezialität: Gänsebraten mit grünen Klößen.

Es ladet zu regem Besuch freundlichst ein
Max Uhlmann.

Heute und morgen

biete ich meinen werten Gästen

lustige

Unterhaltungsmusik

wozu freundlichst einladet

Paul Klöppel,
Germania-Automat, Aue.

Wegen Platzmangel

gebe ich ca.

20 Stück gebrauchte Fahrräder
für jeden annehmbaren Preis ab.

E. Lübke, Aue, Wettinerstr. 26.

C. Klopfer's Atelier

für künstlichen Zahnverfärg in Weiß und
Rauschul, Zahnkronen, Zahnbrillen,
Zahnreinigen u. Reparaturen künstl. Gebisse,
Diplomiert: Paris 1900. — Sprechstunde:

Montags vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 2—6 Uhr.
Sonntags vormittags 8—1 Uhr.
Aue, Schneebergstr. 10. — Ernst C. Klopfer.

Hotel zur Forelle

Blauenthal.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

feiner Ball

Neueste Schlager. Neueste Schlager.
Gewählte Speisekarte. Gepflegte Biere u. Weine.
Ergebenst ladet ein **Fritz Enders.**

Luftkurort!

Meine aufs beste gepflegten Holzläger, sowie meine eigenen mit moderner Maschinenanlage ausgestatteten Werkstätten bieten dem

Möbel kaufenden Publikum

die sicherste Garantie für eine
ausserordentlich solide Arbeit bei
billigster Preisberechnung.

Ernst Felstel, Aue, Schneeberger Str. 13

Keln Laden; trotzdem dauernd grosses Lager.

Orthopädische Heilanstalt

Sanitätsrat Dr. Gangela, Zwickau i. Sa.
Zanderstuhl, Badesaal, Elektro-Therapie (Diathermie,
Entfettungsstuhl), Bandagen- u. Schuhmacherwerkstatt.

Auktion!

Gegenstände zur nächst. Auktion
werden bis zum 25. Juni angen.
Willy Engelhardt, Auktionator.

Wenig gebrauchter Kinderwagen

zu verkaufen.
Carolastraße 10, III.

Gelegenheitskauf!

Ganz billig zu verkaufen sind einige

Kleiderschränke, Vertikows, Kommoden, Stühle,
Spiegel, Bilder, Sophas, Ottomanen, Betten,
Matratzen, Wanduhren, Herren- und Damenuhren
sowie diverse Goldwaren.

Es versäume niemand, diese Gelegen-
heit zu benutzen.

Aue, am Bahnhof 3.

Neben Hotel Viktoria.

Lassen Sie sich

nicht irreführen durch allerhand Un-
preisungen von neuen Mitteln, sondern
geben

Sie acht, daß Sie als Kaffeegeschäft nur
echt bairisch Doppel-Post

(mit dem Posthorn)

bekommen.

Ein guter Kaffee erhöht das Wohlbehagen.

Julius Cohn & Co. G. m. b. H., Paris i. B.

Patente Ing. Theuerkorn

Zwickau i. Sa.

Motorrad

Werte „Banterer“,
tadellos Bergsteiger,
2 1/2 P. S., 189 l., mit
unterlegt. Riemenfelle,
fast neuer Bereifung u.
Berggabel für 275 Mk. zu verkaufen. Reflektanten belieben
Anfragen unter „Motorrad“ an die Exped. d. Bl. zu richten.

Auer Sonntagsblatt



Die Sängerin.

10. Fortsetzung.

In diesem Abend noch? Sie wird heute Abend noch singen? Wo denn? In London? doch! Wissen Sie genau, daß sie in London ist? Ist sie hier engagiert?

„Nein, sie will nur noch ein einzigesmal hier singen — zum letztenmal!“

„Die Regina bella in England!“ murmelte der Herzog. „Aber, Mary, ich kann ja nicht hin, ich bin ja gezwungen —“

„Gezwungen?“ fiel sie ihm tief verlegt ins Wort.

Sie wollte fortfahren; aber sie sahen sich plötzlich von den übrigen jungen Damen und Herren umringt. Die einen sagten: „Wir gehen dennoch, es ist nur ein Gewitterregen.“ — Die anderen verwahrten sich dagegen, in einer solchen Sintflut ihre Kleider zu verderben. Während man über das Für und Wider diskutierte, stand Mary, nachdenklich die Stirn gegen das Fensterglas gelehnt, und dachte daran, daß sie soeben hart gegen Edward gewesen sei.

„Wie ist Ihre Ansicht darüber, Lady Walsford?“ richteten die uneinigen Damen an sie das Wort.

„Ich meinstenfalls bleibe hier,“ antwortete sie, von Herzen wünschend, daß man nicht ihrem Beispiel folgen möchte.

Der Herzog neigte sich plötzlich zu ihr hinüber und flüsterte ihr zu:

„Ich habe freilich Ihr Wort; aber ich fürchte, egoistisch zu sein, wenn ich Sie bei diesem schrecklichen Wetter hinauslocke!“

„Nein, nein, ich bin tapfer, Better!“

Sie lächelte ihm dabei zu, und ihre Augen leuchteten vor Freude und Zärtlichkeit.

„Ich danke Ihnen, liebe Mary!“

Erzählung von Heinrich Köhler.

Und er küßte ihr die Hand.
Antworten Sie mir

Der Herzog stellte, um freies Spiel zu gewinnen, die Behauptung auf, daß das schlechte Wetter nicht von Dauer sein werde und die Ruinen sich gerade bei bedecktem Himmel am imposantesten ausnehmen. Als er aber das darüber ärgerliche Gesicht des Grafen bemerkte, schwieg er und ging hinaus.

Jetzt legte sich der alte Herr ins Mittel und protestierte energisch gegen eine solche Narrheit. Das hieß geradezu seine Gesundheit riskieren. Er machte den Vorschlag, die Partie auf morgen zu verschieben.

„Sie sind vernünftig, Mylady,“ wandte er sich an Mary, „helfen Sie mir, ihnen die Köpfe zurechtzufügen!“

Dem strömenden Regen draußen gegenüber war es nicht schwer, der Ansicht des Grafen beizutreten, obgleich die Abwesenheit der Gesellschaft das Stillsichsein bedeutend erleichtert hätte.

„Nun, was meinen Sie, Mylady?“ sagte der Graf.

„Da ich nun einmal den Ausschlag geben soll, so glaube auch ich, daß es das beste wäre, die Partie auf morgen zu verschieben,“ erklärte sie.

„Auf morgen also!“ rief man allgemein.

„Wir wollen in den Musiksalon gehen,“ sagte der Graf zu Mary.

„Ach nein, ich nicht,“ antwortete sie, „ich habe schreckliche Migräne, und die Ruhe tut mir not!“

Sie ging auf ihr Zimmer.

Nicht lange darauf begegnete der Graf Edward im Korridor, und dieser fragte den Grafen, wozu man sich entschlossen habe. Der alte Herr, der noch



Professor Walter Kernst.

Sein 50. Lebensjahr vollendet am 25. Juni der Physiker Walter Kernst, geboren in Briesen (Ostpreußen). Studierte in Zürich, Berlin, Graz und Würzburg, wurde 1891 außerordentlicher, 1894 ordentlicher Professor in Göttingen. 1905 ging er an die Berliner Universität als Professor und Direktor des Instituts für physikalische Chemie. Seine bedeutenden Arbeiten betreffen hauptsächlich das Problem der galvanischen Stromerzeugung und die Elektrolyse. Der größeren Öffentlichkeit ist er durch die 1897 von ihm erfundene, nach ihm benannte elektrische Lampe bekannt geworden.

immer fürchtete, daß man schließlich doch noch anderer Ansicht werden könnte, antwortete:

„Man ist allgemein dafür, hier zu bleiben. Lady Walford hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen zu sagen, daß alles auf morgen verschoben ist und sie nicht auf Sie rechnet, da sie Migräne hat.“

„Sind das ihre eigenen Worte?“

„Ja, mein Lieber; sie läßt Ihnen völlig freie Hand.“

„Sie hat ausdrücklich so gesagt?“

„Aber natürlich!“

„Und Sie gebeten, es mir zu bestellen?“

„Ja.“

„Wo ist meine Cousine?“

„Auf ihrem Zimmer. Ich sagte Ihnen ja bereits, daß sie leidend ist. Aber weshalb sind Sie so erstaunt? Kann denn eine Dame bei dem Wetter einen Fuß hinaussetzen? Hören Sie nur, es ist gerade, als wenn ein Wolkenbruch niedergeht!“

Das Unwetter draußen bestätigte freilich vollaus seine Worte.

„Gott sei Dank,“ sagte er sich selber, „daß es mir gelungen ist, die Gesellschaft von ihrem Plan abzubringen; ich hätte mir in diesem Wetter den schönsten Rheumatismus geholt.“

Die Herren trennten sich. Während der Graf in sich hinein über die Unzufriedenheit seines jungen Freundes lachte, war der Herzog überzeugt, daß Mary heute nicht nach dem Pavillon kommen werde.

Unterdessen war die junge Frau in der glücklichsten Stimmung in ihr Zimmer getreten. Ihre Eifersucht war verflogen, und sie schalt sich jetzt selbst, daß sie durch das Interesse Edwards für ihre Mitteilung sich hatte verkehrt fühlen können. Wenn es ihr plötzlich einfiel, ihm aus Laune eine falsche Nachricht über die Regina bella zu geben, so durfte sie sich nicht beklagen, wenn sie dafür durch sein Verhalten bestraft wurde.

Sie öffnete ein Buch; aber es war ihr unmöglich, ihren Geist dadurch zu fesseln. Dann versuchte sie, an Lorenzo zu schreiben; aber es wollte nichts Passendes aus ihrer Feder kommen. Immer wieder sah sie nach der Stuhuhhr auf der Konsole und glaubte, daß sie stillstände, obwohl der Zeiger unaufhaltsam vorwärts strebte.

Endlich war die Zeit der Erwartung vorüber, und sie fand, daß sie nun gehen müsse.

In einen Mantel gehüllt, die Kapuze tief über den Kopf gezogen, öffnete sie leise die Tür ihres Zimmers, ging mit leichtem Schritt den Korridor entlang und stieg vorsichtig die Treppe hinab. Auf dem Hofe war des schlechten Wetters wegen glücklicherweise kein Mensch zu sehen. Einen Umweg machend, um von den Fenstern des Salons aus nicht bemerkt werden zu können, gelangte sie schließlich in den Park.

Der Wind schüttelte die Zweige der Bäume, die, statt sie vor dem dicht herniederrieselnden Regen zu schützen, nur noch mehr Raß auf sie herabsandten.

Aber die junge Frau verfolgte tapfer ihren Weg und achtete nicht auf den Regen, der ihr in das Gesicht peitschte und ihren Mantel völlig durchnäßte.

„Bei diesem Wetter wird uns niemand überraschen,“ dachte sie, über die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten und ihre vom Wind zerzauste Toilette sich amüsierend.

Sie hatte wohl kaum das Bewußtsein, daß diese Unordnung ihrer Schönheit keinen Abbruch tat. Der schnelle Gang verlieh ihrem zarten Gesicht eine lebhaftere Farbe, und ihre Augen strahlten. Sie war reizend in ihrer lebhaften Erwartung und najadenhaften Frische.

Endlich war sie an dem Pavillon angelangt und stieß die Tür desselben hastig auf.

Als sie eintrat, sah sie, daß Edward noch nicht da war. Etwas verwirrt darüber, daß sie die erste war, nahm sie auf einem der dort umherstehenden Bambusstühle Platz. Der schnelle Gang und die Aufregung hatten ihr starkes Herzklopfen verursacht, und ihr Atem ging beschleunigt. Der Fußboden des kleinen Pavillons war feucht; denn in den alten Fenstern fehlten mehrere Scheiben, so daß der von Sturm gepeitschte Regen ungehindert Zutritt hatte.

„Die reine Sintflut!“ sagte Mary, ihren durchnetzten Mantel schüttelnd. Dann versuchte sie, ihre vom Wasser triefenden Haare zu ordnen.

Sie blieb ruhig in der Masse sitzen, ohne daran zu denken, daß sie sich erkälten könne. Dann sah sie nach ihrer Taschenuhr.

Was Tausend, es war noch nicht vier Uhr! Sie war also zu früh gekommen und mußte Geduld haben. Aber der Aufenthalt hier hatte nichts Angenehmes. Es regnete noch immer in Strömen, und die einzige Unterhaltung war das Klatschen des Wassers gegen die Mauern und das Heulen des Windes in den Baumkronen. Die Kälte begann sich ihr fühlbar zu machen, sie schauerte zusammen und war nahe daran, zu weinen. Gleich darauf schämte sie sich ihrer Schwäche und tröstete sich mit dem Gedanken, daß Edward ja sogleich kommen müsse.

Aber der Herzog kam nicht; man hielt ihn augenscheinlich zurück. Es mochte ihm sehr unangenehm sein, nicht zur rechten Zeit hier sein zu können. Obwohl sie noch immer bestimmt glaubte, daß er kommen würde, vermehrte sich ihr Unbehagen dennoch. Ihre Zähne klapperten, und ihr Hände zitterten vor Kälte. Um sich etwas zu erwärmen, stand sie vom Stuhle auf und ging mit festen Schritten in dem kleinen Raum auf und ab. Sie versuchte sogar, die Arie aus „Madelaine“, die Edward so sehr liebte, zu trillern.

„Wie lange mag ich wohl schon hier sein?“ fragte sie sich endlich und zog von neuem die Uhr.

Sie war erstaunt, zu sehen, daß sie jetzt schon seit einer Stunde wartete, und der Aufenthalt in dem wenig geschützten, feuchten Pavillon wurde immer unerträglicher für sie.

Die Dämmerung breitete sich über den Raum, und zuletzt wurde es fast dunkel.

Jetzt konnte sie nicht mehr daran zweifeln, daß Edward nicht kommen würde.

Von heftigem Herzklopfen befallen, von einem fast physischen Schmerz ergriffen, faßte sie den Entschluß, nicht länger zu warten und ins Schloß zurückzukehren. Irgend ein Hindernis mußte Edward zurückgehalten haben; denn er war ja noch heute morgen so ungeduldig gewesen. Es war so viel vom schlechten Wetter gesprochen worden. Hatte er angenommen, daß sie bei diesem sturmgepeitschten Regen nicht ausgehen würde? Es war in der Tat eine grenzenlose Torheit gewesen, herzugehen. Aber nun galt es, den Rückweg anzutreten. Mit erstarrten Gliedern und durchnetzten Kleidern durchwatete sie den aufgeweichten Boden. Den Mantel fest um sich zusammenziehend, das Gesicht völlig mit der Kapuze verhüllt, eilte sie vorwärts. Endlich hatte sie glücklich das Haus erreicht, stieg schnell die Treppe hinauf und öffnete und schloß die Tür ihres Zimmers mit größter Hast hinter sich. Hoch aufatmend, aufs äußerste erschöpft, sank sie in einen Sessel. Gott sei Dank, es war ihr niemand in den Weg gekommen!

Nachdem sie sich einigermaßen erholt hatte, ging sie nach ihrem Schreibtisch. Sie hoffte, ein Billett, eine Nachricht von Edward vorzufinden. Aber es war nichts da. Doch weshalb sich darüber den Kopf zerbrechen? Sie würde ja nun bald erfahren, was den Geliebten zurückgehalten hatte.

Zunächst mußte sie die durchnetzte Kleidung ablegen. Sie unterließ es aber, Juliette zu klingeln, um deren Neugier nicht zu erregen.

Raum hatte sie ihre Toilette beendet, als das Kammermädchen mit der Meldung eintrat, daß das Diner serviert sei.

Etwas Ungewöhnliches in ihrer Erscheinung, vielleicht ein leidender Zug in ihrem Gesicht, veranlaßte den Grafen zu der besorgten Frage, ob ihre Migräne noch immer nicht behoben sei, und auch die Herzogin erkundigte sich teilnehmend, ob ihr etwas fehle. Ihre Abwesenheit war von niemand bemerkt worden, und die Unterhaltung war bald so lebhaft wie immer. Marys Augen suchten den Herzog; aber er war nicht im Speisezimmer.

„Wo bleibt mein Sohn?“ fragte die Herzogin einen der servierenden Diener.

„Seine Hoheit sind mit dem Dreihübrzug nach London abgereist, Frau Herzogin!“ lautete die Antwort des Domestiken.

„Nach London abgereist?“ rief man allgemein erstaunt.

„Mein lieber Graf, wissen Sie nicht, weshalb?“ fragte die alte Dame.

„Nein, keine Ahnung!“ antwortete dieser. „Wahrscheinlich eine unvorhergesehene Angelegenheit.“

„Dann müssen wir also ohne ihn speisen!“ sagte die Herzogin.

Mit außerordentlicher Willenskraft verbarg Mary ihre Erregung hinter dem Fächer, indem sie ihren ganzen Mut zusammennahm. Der Schlag verlegte sie tief; die Beleidigung lag auf der Hand.

Ihren Stolz zur Hilfe rufend, hielt sie sich den Abend über mit einer bewunderungswürdigen Selbstbeherrschung aufrecht. Wenn keiner es wußte, sie wußte es ja, weshalb der Herzog nach London gereist war.

Als sie sich in ihrem Zimmer dann aber allein befand, ließ sie ihrem Zorn freien Lauf. Mit zusammengepreßten Zähnen ging sie wie eine gereizte Löwin im Käfig in dem Gemach auf und ab. Endlich brachte ein Tränenstrom ihre Erleichterung. Welche Verachtung sie empfand für den Phantasten, der einem Phantom nachreisen konnte und das naheliegende Glück von sich stieß!

„Wenn ich eine Schuld damit begangen habe, daß ich im Theater auftrat, so ist dieser Mann meine Strafe!“ dachte sie. „Seinetwegen habe ich mein Heimatland, meinen alten Lehrer verlassen, habe ich das Opfer gebracht, nicht zu singen; ihm habe ich meine ganze Seele hingegeben, um dafür nur Demütigung und Verzweiflung zu ernten. Nun, gut, ich werde wieder nach Italien zurückkehren; aber er soll um keinen Preis von der Wunde meines Herzens etwas ahnen. Ich werde ihm ein sorgloses Gesicht zeigen und ein Mittel finden, meine gekränkte Würde zu rächen!“

Die junge Frau war jetzt nicht mehr so unerfahren in weltlichen Dingen, wie bei ihrer Ankunft in England. Sie hatte es gelernt, anderen gegenüber sich selbst in der Gewalt zu behalten.

Nach einer schlaflosen Nacht gab sie sich eine kühle Salbung, zwang ihre Lippen zum Lächeln und ging, zum Kampfe bereit, in das Frühstückszimmer hinab.

Die kommende Stunde mußte entscheiden!

11.

Die erste Person, die sich Marys Blicken darbot, war der Herzog von Blakely.

Obwohl er eine niedergeschlagene Miene zur Schau trug, redete sie ihn in heiterem Tone an.

„Sind Sie zufrieden gestellt von Ihrer Reise, Vetter?“ fragte sie ihn mit mokantem Gesichtsausdruck. „Wohl nein?“ Und in ein helles Lachen ausbrechend, fügte sie hinzu: „Sie sind mir meines schlechten Scherzes wegen wohl offenbar böse!“

„In der Tat, ein schlechter Scherz, Mylady!“ stieß er hervor.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte sie, „ich wollte Ihren Enthusiasmus auf die Probe stellen. Aber ich war im voraus dessen sicher, daß Ihre Schwärmerei für die Gesangskunst mich meine Wette gewinnen lassen würde!“

„Ihre Wette?“ wiederholte er.

„Mein Gott, ja,“ erwiderte sie, „ich habe gewettet, daß ich Sie trotz der Sintflut gestern veranlassen würde, nach London zu reisen. Und ich habe gewonnen. Seit ich in England bin, hat sich bei mir der Geschmack an den Wetten eingestellt, und die gestrige brachte mir eine große Summe ein!“

„Ich freue mich, Mylady, etwas zu Ihrer Belustigung beigetragen zu haben!“ sagte der Herzog, errötend und zornfunkelnden Auges. „Und ich habe den dringenden Wunsch, Ihren Partner in einem Spiel, dessen Kosten ich getragen habe, kennen zu lernen.“

„Den werden Sie nicht erfahren, Vetter,“ entgegnete sie; „denn ich habe Stillschweigen gelobt und bin bereit, Ihre Unzufriedenheit über mich allein ergehen zu lassen. Übrigens, als ich bemerkte, daß der Regen zum Wolkenbruch und der Wind zum Orkan wurde, bekam ich Gewissensbisse; denn ich fürchtete, Sie könnten sich einen Rheumatismus holen.“

„Ihre Aufrichtigkeit ist anerkennenswert, Lady Walsford! Ihren Partner aber denke ich noch ausfindig zu machen!“

Die Stimme des Herzogs hatte sich erhoben, und er suchte mit durchbohrenden Blicken im Kreise der Herren nach dem Schuldigen. Aber von den Bewohnern dieser Szene fühlte sich offenbar niemand durch seine Drohung getroffen. Mary lächelte noch immer, und man konnte es dem Herzog ansehen, daß seine Geduld auf eine harte Probe gestellt wurde.

In den nächsten Tagen fuhr sie fort, ihre Rolle guten Humors mit einer gewissen Sorglosigkeit weiterzuspielen und freute sich im geheimen, den Herzog völlig verwandelt zu sehen. Er war mürrisch und schweigsam, kaum die nötige Höflichkeit für seine Gäste zeigend.

„Ich glaube, Sie schmollen miteinander,“ sagte der Graf zu Mary. „Ist es nicht so?“

„Nicht im geringsten,“ antwortet diese. (Schluß folgt.)

Die neue Zeit.

Humoreske nach dem Ungarischen von Armin Ronal.

Frau Kommerzienrat Hohlbaum fühlte sich seit einiger Zeit nicht wohl. Der Magen war nicht in Ordnung, der Kopf rebellierte, die Nerven — ach, die Nerven versagten den Dienst, kein Schlaf, kein Appetit, kein Wohlbehagen. Es war das reinste Martyrium. Der alte Hausarzt, alt wohl nicht so sehr an Jahren, sondern mehr nach der Länge der Zeit, die er schon im kommerziellen Hause ärztlichen Konsultationsdienst versah, Doktor Heinrich Fronz, also verschrieb wohl alles, was in solchen Fällen nervöser Verstimmung in vornehmen Kreisen zu verschreiben üblich ist. Aber die Nerven blieben in Depression, und als sich auch noch eine Erkältung zu dem Übrigen gesellte, berief der Hausarzt auf dringenden Wunsch der Patientin einen zweiten Heilkünstler. Eigentlich eine Heilkünstlerin, die Doktorin der Medizin Fräulein Olga Reinprecht, die seit einigen Jahren in der Stadt als Spezialistin für Nerven- und Frauenkrankheiten mit großem Erfolge wirkte.

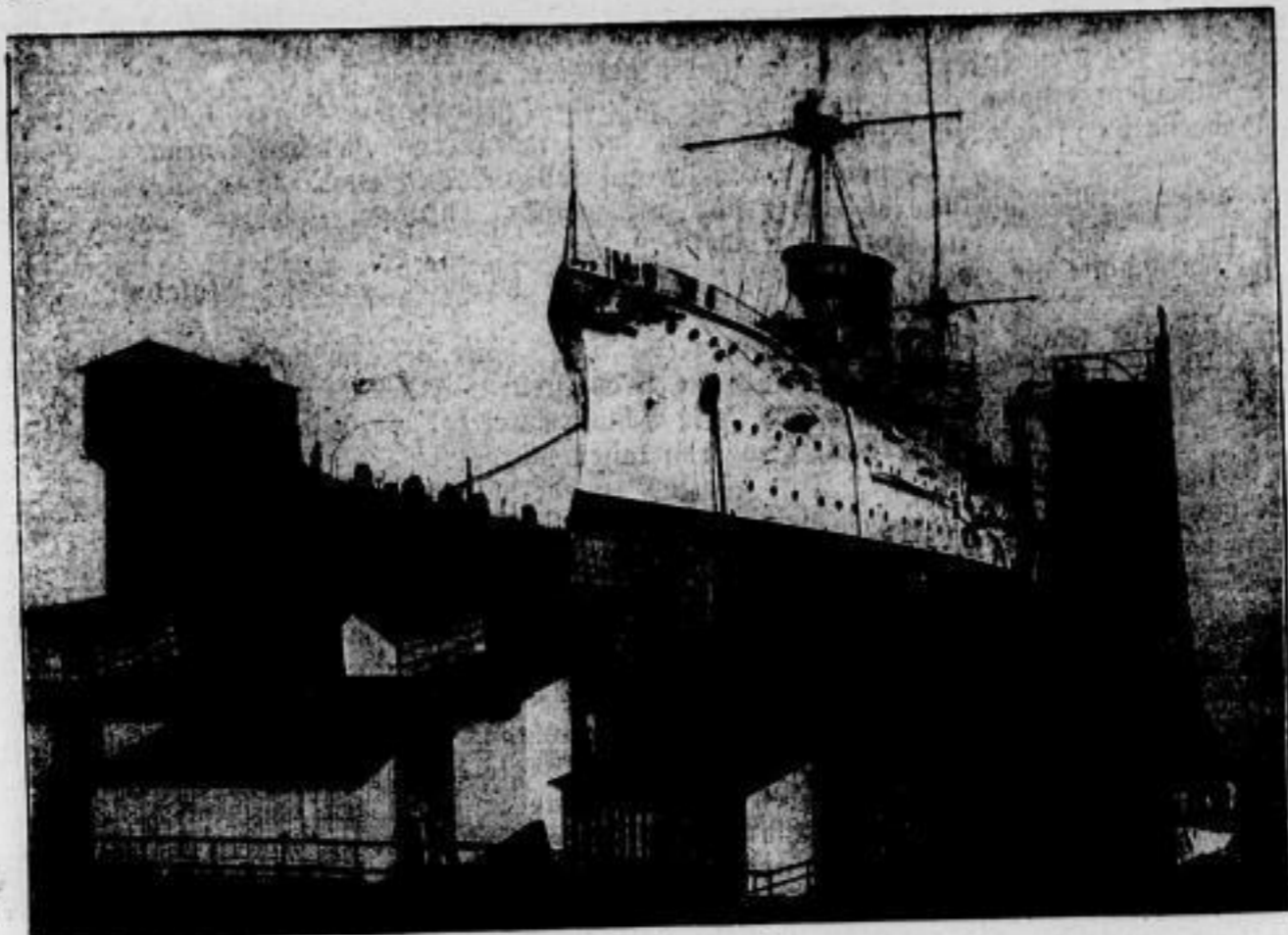
War es nun das größere Vertrauen der Angehörigen des gleichen Geschlechts gegenüber — war es die Neugierde, auch mal einen Arzt femininen Geschlechts in der Ausübung des Heilberufes kennen zu lernen — oder war es von der

Kommerzienrätin gar eine absichtliche Malice, dem schon am Rande der Ratlosigkeit stehenden Hausarzte gegenüber, ihm die Autorität eines „Medizinalweibes“ aufzudrängen? Fräulein Dr. Reinprecht war jedenfalls erschienen und unterzog die Patientin in Anwesenheit des Doktors Fronz erst einem gründlichen Verhör, dann einer eingehenden Untersuchung, und schließlich zogen sich die beiden Vertreter der ärztlichen Heilwissenschaft zum üblichen Konsilium in einen kleinen, hübsch eingerichteten Salon zurück.

„Klingelingeling!“ machte Fräulein Doktor Olga mit komischer Gebärde, als sich die Tür des Gemaches schloß, „nun kann die Komödie beginnen.“

„Leiser, leiser,“ mahnte der männliche Kollege, sich ängstlich umschauend, „oder lieber lateinisch, damit man uns nicht versteht.“

„Aber, aber, Herr Kollege, über solche Kinderlichkeiten ist doch unsere Wissenschaft schon hinaus. Wir wollen uns doch nicht selber gegenseitig Bären aufbinden, gelt? Früher allerdings, da war so ein ärztliches Konsilium eine schrecklich ernste Affäre, ernst für die Ärzte, die daran teilnahmen, noch ernster für den Patienten, dem es galt — mir ist unsere



Die kaiserliche Schiffswerft in Tsingtau.

In unserem chinesischen Schutzgebiet Kiautschou hat die deutsche Regierung schon viel europäische Einrichtungen geschaffen. In Tsingtau befindet sich z. B. eine ganz moderne Schiffswerft, deren Größe es ermöglicht, daß sogar Kriegsschiffe auf ihr repariert werden können.

heutige Zusammenkunft nur eine gute Gelegenheit, mich mit Ihnen gemütlich auszusprechen.“

„Gemütlich ist unser Beruf nie,“ wehrte der Doktor etwas resigniert ab.

„Früher war er es allerdings nicht. Als nämlich die männliche Charlanterie allein herrschte, war er ernst und mürrisch. Jetzt wird er aber gemüthlicher. Seitdem wir Frauenzimmer uns den Eintritt in diese ängstlich verteidigte männliche Festung erzwungen, erstritten, erlistet, erkämpft, erschmeichelt, erobert haben. Nun ist ein neuer Zug in die ärztliche Wissenschaft gekommen. Sie ist freundlicher, angenehmer, liebenswürdiger geworden.“

„Ach ja, die neue Zeit,“ seufzte der Arzt.

Doch die Kollegin, die übrigens kaum etwas über dreißig alt und dabei sehr hübsch war und in ihrem Äußeren gar nichts von der genialischen Vernachlässigung der weiblichen Gelehrten hatte — fuhr unbeirrt fort:

„Das wäre auch auf die Dauer nicht zu ertragen. Ernst die Krankheit, mürrisch die Heilkunst — brrr! Wir modernen Ärzte haben es eben als Pflicht erkannt, überall die bejahende Lebensfreude zu betonen, mehr die Heiterkeit herrschen zu lassen, selbst am hoffnungslosen Krankenbett.“

ich in meinen „Häusern“ ein Rezept schreiben will. Die Patienten wissen ja alles viel besser, als ich selbst. Sie sind modern „aufgeklärt“ und lesen dazu Duzende von „populären“ Heilbüchern über alle denkbaren Methoden. Früher war ein Rezept dem Patienten so etwas wie eine Kabala, Hieroglyphen, unentzifferbar, heilig — jetzt sagt der Kranke, nachdem er einen Blick auf meine Verordnung geworfen hat: „Aber Herr Doktor, ist dreißig Zentigramm Pyramidon nicht zu viel? Und warum verschreiben Sie mir Echinin, ich kann das gewöhnliche Chinin auch ganz gut vertragen, ich bekomme nie Ohrensausen davon. Und was soll der Hokuspokus mit dem Sodabikarbona? Das lassen Sie nur gefälligst weg, das kauf' ich mir selber für zehn Pfennige in der Apotheke.“ — So sprechen die Patienten heute. Es ist halt vorbei mit unserer Autorität, die modernen Kranken wissen schon besser, was ihnen gut tut, und nicht wir verschreiben, was wir für gut halten, sondern wir verordnen, was der Patient haben möchte. Und hat so ein Kranker mal einen Kehlkopfkatarrh, dann wird sofort der „Herr Professor“ gerufen. Die Professoren und die Medizinaldamen haben unser Ansehen untergraben.“

„Einhalten, einhalten!“ wehrte Fräulein Doktor ab.

Die deutschen Gebäude der Baltischen Ausstellung in Malmö.

In der schwedischen Hafenstadt Malmö ist eine Ausstellung eröffnet worden, die besonders von den Ländern, die an das Baltische Meer grenzen, besichtigt ist und woher auch der Name der Ausstellung stammt. Auch Deutschland ist auf der Ausstellung vertreten. Unser Bild zeigt die Gebäude der deutschen Ausstellung, vom Zentralhof der Baltischen Ausstellung gesehen.



„Ach, liebes Fräulein, man sieht, Sie sind noch jung. Sie haben noch Grundsätze, Methoden, Programme. Wenn man erst so an die zwei Jahrzehnte lang an der Menschheit herumkurirt mit der stets sich gleich bleibenden deprimierenden Erfolglosigkeit —“

„Et gewiß, wir Neuen bilden uns auch nicht ein, die Grenzen der unerbittlichen Natur verrücken, dem Fatum entgegenarbeiten zu können. Nur, wie gesagt, mehr Gemüthlichkeit brachten wir in das Grau unserer problematischen Kunst. Zumal wir Frauenzimmer, wir Medizinalweiber — schon das ärztliche Geheimnis, die schreckliche Geheimtuerei, damit ist's vorbei. Wir vom anderen Geschlecht können vieles, alles — nur schweigen, allerdings, das können wir nicht.“

„Ja, ihr Neuen, ihr Medizinal-Frauenzimmer, habt auch den guten, alten Hausarzt um sein ganzes Ansehen gebracht. Früher war so ein Familien-Medizinalmann der oberste Berater in Gesundheitsfragen, die unverlethbare, unanfechtbare letzte und höchste Instanz. Heute? Mit Zittern und Zagen greif' ich zur Feder, wenn



Ein deutsches Arbeiterheim in Paris.

In Paris ist vor kurzem ein Arbeiterheim errichtet worden, das dazu dienen soll, deutschen Arbeitern, die in Paris arbeitslos geworden sind, Obdach zu gewähren. Die Arbeiter müssen Gegenleistungen verrichten, wie Bureauarbeiten, Tischlerarbeiten usw. Nach dreiwöchentlichem Aufenthalt in dem Heim erhalten die Arbeiter so viel Reise-geld, wie sie zur Rückreise in die Heimat benötigen.



„Sie ereifern sich, ergo haben Sie unrecht. Das, was Sie vom Schwinden der Autorität sagen, ist schon richtig, bezieht sich aber nicht nur auf die guten, alten Hausärzte, sondern auf unsere Wissenschaft überhaupt. Die intelligenten Menschen und wohl auch die weniger intelligenten wissen heute schon ganz gut, wie viel oder eigentlich wie wenig sie von der Heilkunst zu erwarten haben, sie rufen in Krankheitsfällen nur nach uns Ärzten — faute de mieux. Was sollten die Armen in ihrer Not sonst machen? Und da ist es am ratsamsten, sich in die veränderten Verhältnisse und in die neue Zeit hineinzufinden und — mitzulachen. Wenn ich zu einem Kranken gerufen werde — und ich werde gerufen, oft mehr, als meiner zur Bequemlichkeit neigenden Natur recht ist — dann verpötte ich erst mit dem Patienten gemeinschaftlich die ärztliche Charlanterie, mache ein paar Witze, erzähle lustige Szenen aus meiner Praxis, und stehe mich gut dabei. Nehme viel Geld ein und erwerbe mir allgemeine Sympathien.“

„Die Spezialisten haben es leicht. Werden nur zu einer engbegrenzten Gruppe von Krankheitsformen gerufen, und die Nervenspezialisten schon gar —“

„Ach was, Sie wissen ebensogut, Nerventherapie — Schwindel. Nirgends herrscht so viel Humbug, Unsinn, totale Unfähigkeit, wie gerade in der Neurologie. Und dessen sind sich ja auch die Patienten bewusst. Darum rennen sie mit ein und demselben Fall zu zwanzig, dreißig Ärzten und sehen schließlich —“

„Daß keiner helfen kann.“

„Sehr richtig. Und im Laienpublikum heißt es auch, daß die einzige Spezialität, die wirkliche Erfolge erzielt, die Chirurgie ist. Haha! Erfolge! Freilich, die werden ausposaunt, lang und breit für die Öffentlichkeit beschrieben. Mißerfolge schweigt man einfach tot, ganz tot, wie die dabei auf dem Felde des chirurgischen Experiments gefallenen Opfer.“

„Nein, Kollegin, ich sehe, Sie haben eine recht hohe Meinung von unserem, von Ihrem Beruf . . .“

„D, ich weiß darum die Aufgabe, das Wirken des Arztes am Krankenbett sehr hoch zu schätzen und bestrebe mich, das bisherige Wissen, das ich nur in heißem Bemühen erworben, nützlich und erfolgreich

anzuwenden. Nur freilich ganz nach meiner Art.“ — —

— „Aha, die berühmte moderne Autosuggestion —“

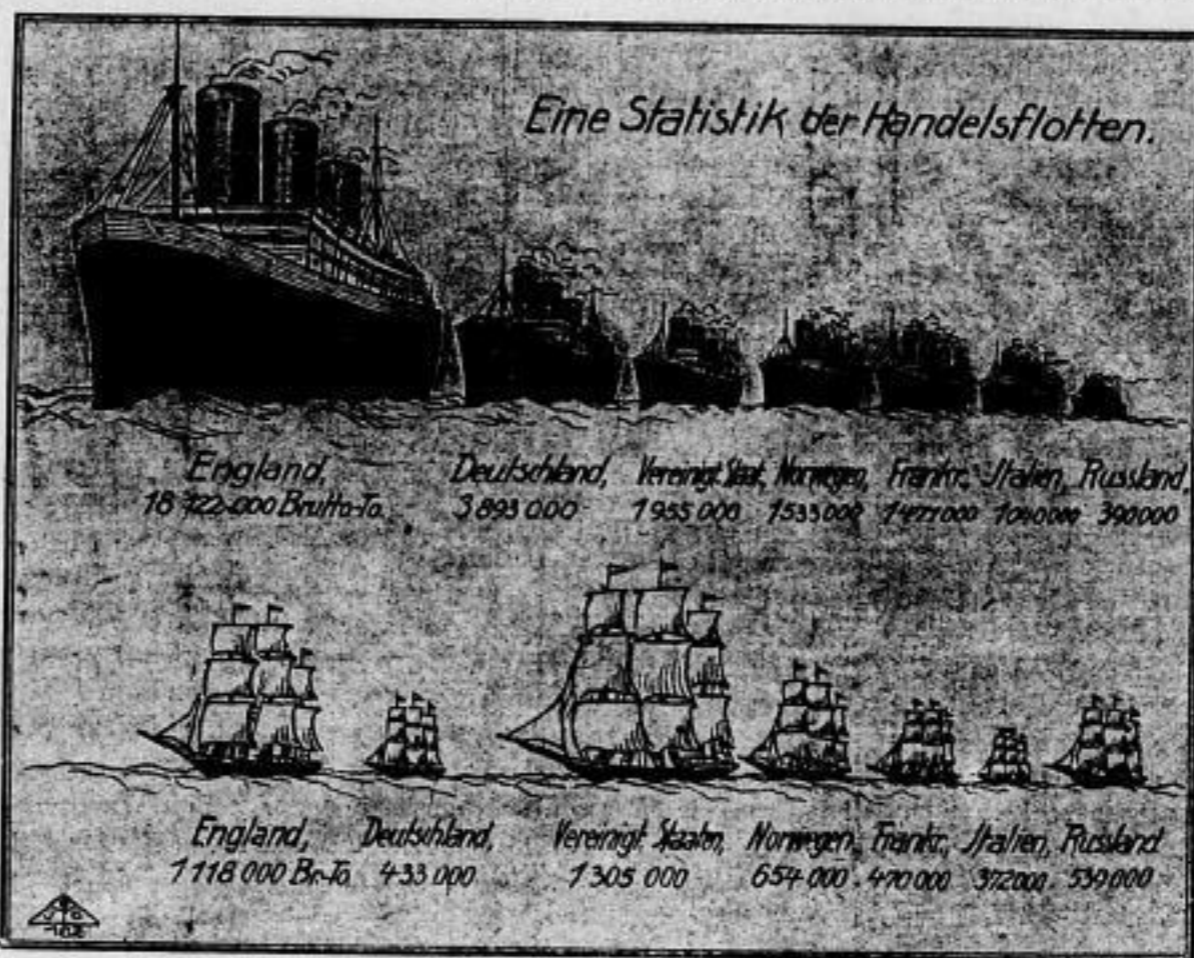
„Schmähen Sie mir nicht diese bewährteste aller Heilmethoden. Oder was glauben Sie, daß Brom in gewissen Fällen besser ist, oder Veronal oder Baldol? Zweifellos besser für die Farbwerke, für die Pulverfabriken und Apotheker, aber niemals für arme Neurastheniker. Diesen kommt die Hebung des Selbstvertrauens auf dem Wege sanften Zuspruchs entschieden mehr zustatten.“

„Und wenn Ihre Kranken trotz dieses bewährten „sanften Zuspruchs“ — der Doktor wurde ironisch — doch nicht gefunden wollen, wenn es ihnen sogar schlechter geht, wie das zuweilen sich zutragen mag —? Was dann?“

„Dann — dann — — ach, ich gebe mich überhaupt nie mit Kranken ab, denen es schlechter geht.“

„Was?“

„Ich informiere mich stets genau im vorhinein und greife mit meiner nervenspezialistischen Wissenschaft nur ein,



Bildliche Statistik der verschiedenen Handelsflotten. (Oben Dampfer-, unten Segelflotte.)

wenn ich des Erfolges sicher bin. Zum Beispiel dort, wo dem Kranken überhaupt nichts fehlt. Sie sollten mal sehen, wie ich den gesunden Menschen mit Virtuosität alle Krankheiten fortjaggerieren kann.“

„Den Gesunden?“

„Selbstverständlich. Oder wissen Sie nicht, wie viele vollkommen gesunde Menschen heutzutage krank sind? Das gehört doch auch zur neuen Zeit. Nun, sehen Sie, das ist gerade meine Spezialität, diese gesunden Kranken oder, wenn Sie wollen, kranken Gesunden zu kurieren.“

„Mir wird's ganz wirt im Kopfe von Ihren modernen Anschauungen. Mit so viel Kunst der Wortverdrehung wäre ich zu meiner Zeit unfehlbar Professor geworden.“

„Zu Ihrer Zeit! Aber, Kollege, warum betonen Sie so sehr das Alter, Sie mit Ihren vierzig Jahren —“

„Bitte, schon dreiundvierzig.“

„Nun, und wenn schon dreiundvierzig! Will gar nichts bedeuten, wenn man dabei so gut konserviert und so arbeitslustig ist —“

„Ach, mit der Arbeitslust fängt es zu hapern an. In dem ewigen Einerlei versumpft, versilzt man, die Ambitionen sind verflogen —“

„Da muß man eben neue Ambitionen hegen, sich neue Ziele setzen.“

„Wüßte nicht, was mich noch reizen könnte.“

„Aber, Kollege, so resigniert! Wie wär's — nun ja — längst schon wollte ich Sie fragen, hätten Sie nicht Lust, Direktor eines neuen Sanatoriums zu werden?“

„Eines neuen Sanatoriums?“

„Ja, einer modernen Heil- und Kurieranstalt, die ich nächstens hier eröffne, mit fünfzig Zimmern, ausschließlich und ganz speziell für Kranke, die gesund sind oder — wenn Sie wollen — für Gesunde, die sich einbilden, daß sie krank wären. Also mit einem ganz exklusiven Wirkungskreis nach allermodernster Auffassung. Brom und Veronal sind absolut verpönt und werden innerhalb der Anstaltsmauern nicht geduldet. Wasser und Sonne, Freiluftliege-Therapie und — nun ja — die berühmte Autosuggestion. Das sind die einzigen Kurbehelfe. Alles ist schon fix und fertig. Das Haus, die Einrichtung, die Finanzierung, die Prospekte, die Luft, die Sonne, der sanfte Zuspruch — alles parat — nur der Direktor fehlt noch.“

„Der Direktor . . .?“

„Ich meinte nämlich — am Ende — wie ich die Sache auch im Lichte der neuen Zeit betrachte — ein Frauenzimmer bin und bleib' ich doch und — bei allem Selbstbewußtsein, bei allem stolzen Selbstgefühl — an die Spitze der Anstalt gehört immerhin ein Mann. Aber gewisse Selbstverständlichkeiten werden wir eben auf dieser Erde wohl niemals hinwegkommen können, und wenn wir Weiber noch so reichlich vom Baume der wissenschaftlichen Erkenntnis naschen. Also ein Direktor muß an der Spitze meiner Anstalt stehen. Mein Mann . . .“

„Ihr Mann . . . Fräulein Olga . . .“ Der Doktor blickte die Kollegin immer verwunderter, verwirrter an.

„Ja, so dachte ich mir's allerdings. Ich speziell mit der Nerventherapie beschäftigt, mit dem sanften Zuspruch, und daneben — nun ja, halt auch mit der Küche und Wirtschaft, wie sich das gehört, damit das Geschäft ordentlich geht. Und der Direktor — mein Mann —, der natürlich ein tüchtiger Internist sein muß, der behandelt die Patienten, die schließlich doch etwas weniger als gesund sind und die vielleicht in speziellen Fällen doch mit unseren schrecklichen Medizingiften behandelt werden müßten. Und nebenbei hätte der Herr Direktor — mein Mann — auch mit der äußeren Repräsentation sich zu befassen und mit der inneren Verwaltung. Denn so eine Anstalt mit fünfzig Zimmern

für kranke Gesunde, die täglich mindestens zwanzig Mark zahlen, will doch verwaltet und behütet sein, und da ich —“

„Fräulein Olga!“ rief der Doktor schon sanfter und verständnisvoller.

„Da ich auch schon zweiunddreißig Jahre alt bin und noch keine Zeit fand, mich früher, während des Studiums und in der ersten Zeit des Praktizierens, nach einem — Direktor umzuschauen, so hielt ich jetzt den Moment für gegeben. Und da musterte ich alle Kollegen hier unter einem großen Gesichtspunkte und fand, daß Sie, Sie gewiß der geeignetste sind, um in der neuen Anstalt dieses Amt zu übernehmen. Und ich freute mich sehr, als Sie mich heute zum Konsilium beriefen, denn da konnte ich ja die Gelegenheit benützen, um Sie gleich in der modernsten Weise, der „neuen Zeit“ entsprechend, zu fragen, ob Sie gewillt sind, die Stelle anzunehmen?“

„Olga!“ rief der Doktor nun, „Sie wollten wirklich so einen alten, vertrockneten, versilzten Kollegen —“

„Wenn der Filz mich altes Medizinalweib mag —?“

Und sie hatten sich auch schon umarmt und herzlich geküßt.

Aber Fräulein Doktor entzog sich ihm rasch.

„Für längere Aussprache in privaten Angelegenheiten ist jetzt keine Zeit, Herr Kollege. Vielleicht nachmittag um vier, nach meiner Sprechstunde. — Jetzt wollen wir zur Patientin hinaus, um ihr das Ergebnis unserer Diskussion zu verkünden. Denn vor allem die Pflicht des Berufes!“

„Aber, Olga, wir haben doch eigentlich gar nicht —“

„Das überlasse nur mir.“

Sie gingen ins Krankenzimmer hinüber, wo die Patientin schon zitternd und jagend auf die Beendigung des sich beängstigend lang hinziehenden Konsiliums wartete.

„Also, gnädigste Frau Kommerzienrat,“ begann Fräulein Doktor sofort, „wir haben nach reiflicher Erwägung im gegenseitigen ärztlichen Einverständnis festgestellt, daß Ihr Zustand zu irgendwelchen Besorgnissen absolut keinen Anlaß gibt.“

„Gott sei Dank,“ seufzte die Kommerzienrätin, „ich hatte schon so große Angst, weil Sie so lange verhandelten.“

„Nun ja, bis man sich über gewisse Dinge klar wird. Also gar keine Sorge haben, gnädige Frau, in der Hauptsache ist Ihr Leiden rein nervöser Natur, demnach absolut harmlos und wird unbedingt schwinden, besonders —“

„Nun, besonders . . .?“

„Besonders, wenn Sie sich etwas gedulden wollten — sagen wir drei, vier Wochen nur, bis wir unsere Anstalt für Nervenkranke eröffnen.“

„Ihre Anstalt?“

„Jawohl, Frau Kommerzienrat, das Sanatorium Fronh-Reinprecht, ausschließlich für Nervenleiden leichtester Natur.“

„Was, Sie beide haben sich assoziiert?“

„Und verlobt.“

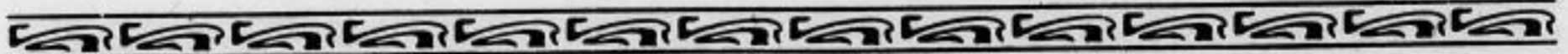
„Verlobt — ja, wann denn?“ Die Kommerzienrätin sprang förmlich wie elektrisiert von der Ottomane auf.

„Vor nicht langer Zeit, vor gar nicht langer Zeit, und in drei Wochen wollen wir heiraten und zugleich das Sanatorium eröffnen. Nicht wahr, Heinrich?“

„Ja, Olga, wie du sagtest, in drei Wochen.“

„Nun, dann gratuliere ich von ganzem Herzen,“ rief die Kommerzienrätin, „und wenn Sie mich als Hochzeitsgast willkommen heißen —“

„Aber mit Freuden, gnädigste Frau, Sie werden unser liebster Hochzeitsgast sein und die erste Patientin in unserem Sanatorium, zu dessen Vollendung Sie mehr beigetragen haben, als Sie ahnen.“ — — —



Frauenliebe ist die Waldrose,
Die des Windes leiser Hauch schon trübt.
Frauentreu ist die Amortelle,
Die ihr Leben nie dem Tode gibt.

Fürs Haus.

Frauenliebe ist der Strahl der Sonnen,
Der erheitert, wärmet und erhebt.
Frauentreu ist der Wunderbrunnen,
Der mild heiligt, reinigt und erhebt.

Es prangt der Wald.

Es prangt der Wald im Abendlicht,
Und froh erwacht der Morgen.
Der neue Lenz erfreut mich nicht,
Mich plagen alte Sorgen.

Ich seh' die Blumen und das Laub,
Ich hör' die Lerchen schlagen,
Und bleibe doch der Qualen Raub,
Die mir am Herzen nagen.

Gern täte meinen Gram ich kund;
O gib mir Mut zu sprechen.
Wenn länger Schweigen soll mein Mund,
Dann muß das Herz mir brechen.

Wenn du von mir gelassen hast,
Daß dich ein And'rer labe,
Dann fall' das Laub von jenem Ast
Und well' auf meinem Grabe.

Robert Burns.

Quellenwanderungen.

Eine neue Betätigung des Wandersportes.

Von D. Promber, Dresden-Laubegast.

Motto: Der Boden, dem ich ein sprudelndes
Quell entringt, ist heilig Land.

Unser Wandersport hat in den letzten Jahren eine Entwidlung genommen, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Je zahlreicher die Tüden werden, mit denen uns die Kultur umspinnt, um so mehr haben wir es notwendig — Junge wie Alte — uns ab und zu an das klopfende Herz der Natur zu reiten, damit wir von der Unnatur nicht unterjocht werden. Frisch und natürlich können wir ja nur so lange bleiben, solange wir uns in enger Fühlung mit der Natur halten und die vielen tausend Wunder, die sie unseren Sinnen bietet, mit wahrhaft kindlicher Freude, mit Liebe und Verstehen in uns aufnehmen. Daher die eifrigen Bemühungen aller echten Volkssfreunde und Jugendförderer, den Wandersport in den verschiedensten Arten zu empfehlen und nach immer neuer Betätigung auf diesem Gebiete Ausschau zu halten. Komm, seh' dich einmal her, junger Freund, und laß es dich nicht verdröhnen, von einer neuen Art, wie man mit hellen, frischen Sinnen ins Land hinein wandert, zu erfahren.

In deiner Heimat fließt ein Bach. Oder gar ein Fluß, ein mächtiger Strom. Hast du nicht schon oft an diesem Wasser gestanden, das „nicht Ruh' hat bei Tag und Nacht“ um dich zu fragen: Wo kommst du her? Wo sprang deine erste Welle aus der geheimnisvollen Tiefe? Welche Gewässer nahmst du in dich auf, bis du zu dieser Stärke gelangtest? Welche Bilder spiegelten sich in deiner bewegten Flut? Welcher Art sind die Wälder und Berge, die dich einbilden, welcher Art die Menschen, die an dir ihre Hütten bauen und an deinem Ufer ihre Ulmen und Lindenbäume pflanzen? Stets auf Wanderschaft bedachter Fluß: eine ganze lange Menschheitsentwicklung hast du durchgemacht! An deinen Ufern schritten meine Eltern, vielleicht auch meine Großeltern dahin; meine Urahren spielten vielleicht auf deinen Uferwiesen als Kind, freuten sich, litten und stritten an deiner Seite. Lieber Bach, lieber Fluß,

könntest du erzählen! Kriegerescharen mühten mit flatternden Fahnen über dich hinweg, wenn es zur Schlacht ging; die Kugeln der Geschütze flogen vielleicht über deine rauschenden Wellen ins jenseitige Lager!... Und wüßte ich, was alles du heute noch spiegeln wirst, fließendes Wasser; könnte ich nicht nur deine Wiege, sondern auch dein fernes Ziel am wogenden Meeresstrand kennen lernen!

Und nun regt sich mächtig und immer mächtiger die in jedes gesunde Menschenherz so tief eingewurzelte Wanderlust. An deiner Seite, mein Bach, mein Fluß, in den hellen Tag hinein zu pilgern — welche Wonnel! Ich ruh' nicht eher, bis ich deine Quelle entdeckt habe. Ich will wissen, wie und wo du entspringst, ob unter Bäumen, zwischen Moospolstern und Farnkräutern oder auf freiem Felde, am Berge, im Tale. Ich will erfahren, welche Gefilde und Wälder, welche Städte und Giebel sich in dir spiegeln. Du bist mein steter Wegweiser bis zum endlichen Ziel. Noch kämpft der Gedanke mit dem Entschluß — Dann aber belebt die Seele nur ein mächtiger Wille: wandern. Wandern! Im Ledentrod, mit Hut, Stok und vollem Rucksack, in Begleitung eines oder mehrerer Kameraden in die reizvolle, lodende Ferne! Wer beschelden ist, braucht kein großes Kapital, um auf solcher Reise die nötige Verpflegung zu haben. Bei kleinen Bächen genügt eine Tagesreise, um die Quellen aufzusuchen oder zu wissen, wo und in welchem Fluß das Gewässer seinen Lauf fortsetzt. Größere Knaben und Mädchen, vielleicht in Begleitung des Vaters oder Lehrers, werden solche Tagespartien leicht ausführen können. Die Eltern wissen dann ja immer, in welcher Richtung sie ihre Kinder anzutreffen haben. Burken und Erwachsene, vielleicht in Gesellschaft eines ganzen Trupps Gleichgesinnter, werden längere Fuß- oder Stromwanderungen unternehmen können. Es wäre dabei keinesfalls notwendig, stets in nächster Nähe des Wassers zu bleiben; Landstrahlen führen heute ja jeden Fluß und jeden Strom entlang. Also hübsch auf dem Wege, ohne Hast, in möglichster Beschaulichkeit! Die einen laßt es Stromauf, die anderen Stromab. Sind mehrere Wandertage in Aussicht genommen, so ist ein Notizbuch oder ein Tagebuch zur Mitnahme sehr zu empfehlen. Jeder Ort wird mit der Stunde des Eintreffens notiert; Hügelketten, Bäume, interessante Gebäude und dergleichen werden in Ermangelung einer Kamera mit dem Zeichenstift verewigt. Ein Rucksack dient vielleicht zum Einammeln von Bach- und Quellensteinen. Ein Fläschchen Zitronen- oder Himbeersaft dient dazu, an der erreichten Quelle einen „feierlichen Trunk“ zu tun usw. Sicher sind solche Wanderungen, bei denen ein bestimmtes Ziel mit Ernst erstrebt wird, sehr dazu angetan, Mut, Beharrlichkeit und Energie im jugendlichen Herzen zu wecken — Eigenschaften, die später im Leben so oft goldene Früchte tragen!

Vorratskammer.

Erdbeersaft. Wollen wir einen köstlichen Erdbeersaft bereiten, der sich sogar in ongebroschenen Flaschen lange frisch erhält, so nehmen wir auf 4 Pfund Beeren 3 Pfund Zucker und läutern denselben. Die frisch gepflückten Beeren, die man, falls sie etwa erdig geworden sein sollten, sofort nach dem Pflücken partienweise in eine Schüssel mit Wasser bringt, mit einem Seißlöffel gleich wieder herausfischt und in einem Siebe abtropfen läßt, schüttet man in den Zuckersaft und läßt sie, auf dem Herd stehend, einige Stunden ziehen, ohne zu kochen. Durch das

Kochen werden die Erdbeeren nämlich bitter. Die Beeren werden dann durchgeseiht, so daß nur der klare Saft abfließt, welcher einige Minuten aufgekocht und abgeschäumt wird. Man füllt ihn in saubere, trodene Flaschen, übergießt ihn, wenn er erkaltet ist, mit einem Teelöffel voll Arrak oder Rum, verkorkt, versiegelt die Flasche und bewahrt sie an einem kühlen Ort stehend auf.

Walderdbeeren einzumachen. Das Aroma der Walderdbeeren ist so flüchtig, daß es beim Erwärmen der Früchte verloren geht; man kann es nur durch Einmachen auf kaltem Wege erhalten, wozu nachstehendes Rezept als Anleitung diene. Die Walderdbeeren werden gewaschen und durch ein feines Sieb gestrichen, damit alle Kerne zurückbleiben. Das durchgestrichene Mus rührt man mit derselben Gewichtsmenge Puderzucker in einem Porzellannapf etwa eine Stunde lang, bis sich Mus und Zucker eng miteinander verbunden haben. Dann füllt man die Masse in Flaschen und zieht anfänglich so viel Salicylsäure (2 Gramm auf 1 Liter Wasser) über, daß das Mus bedeckt ist. Nun verschließt man die Flaschen mit einem gut passenden Kork, verpicht sie und verwahrt sie in einem kühlen Keller, indem man sie in feuchten Sand vergräbt. Da das Licht die Farbe der Erdbeeren ausbleicht, empfiehlt es sich, das Mus mit etwas roter Farbe zu färben.

Ruhlikör. Man zerquetscht 30 Stück Walnüsse, die Ende Juni bis Mitte Juli gepflückt sein müssen, gibt 30 Stück Gewürznelken, 2 Gramm guten Zimt hinzu, tut alles in eine Flasche und gießt ein Liter Kognak darauf. Die Flasche bleibt an warmem Orte einige Wochen stehen und wird häufig geschüttelt. Nach dieser Zeit gießt man die Flüssigkeit möglichst klar ab, filtriert sie und versüßt mit klar gekochtem Sirup (1 Kilogramm Zucker und ¼ Liter Wasser). Ruhlikör werden grün gefärbt. Nicht unerwähnt mag hier bleiben, daß zur Herstellung von feinen Likören nur ganz fuselfreier Alkohol gewählt werden darf. In Ermangelung von Kognak ist wirklich reiner Kornschnaps zu benutzen. Das Filtrieren geschieht durch weiches Filtrierpapier oder auch durch Filz oder Flanell. Der Likör muß ganz klar werden. Seht er beim Stehen dennoch etwas Bodensatz ab, so muß er behutsam in andere Flaschen gegossen werden.

Haushirtschaft.

Das Loch im Strumpf wird besser gleich gestopft, sobald man es bemerkt. Zu dem Zweck sollte in jedem Schlafzimmer ein kleines Körbchen mit Stopfzeug stehen. Das Strumpfstopfen müßten auch die Knaben erlernen, der Mutter würde dadurch manche Mühe und dem alleinstehenden Manne manche Verlegenheit erspart werden.

Bronzierte Gegenstände, auch Türgriffe und Klinen von dieser Art, dürfen nicht mit scharfen Flüssigkeiten abgetrieben werden. Man benutzt dazu nur ein weiches Leder oder ein Tuch. Wenn man diese Gegenstände, besonders die Türbeschläge täglich abreibt, wird ein anderes Puhen überhaupt ganz überflüssig sein.

Gesundheitspflege.

Das Heben von Lasten ist ein vielgepflogener Sport, dessen Zweckmäßigkeit für die Gesundheit aber häufig überschätzt wird. Niemals soll man Lasten bis zur Erschöpfung strecken oder heben; besonders Anfänger überschätzen ihre Kräfte sehr häufig.

Humor und Rätsel.

Bezierbild.



„Sieh mal, Frau, ist dort nicht dein jüngerer Bruder, der Alfred?“

Kompliziert. Frau A.: „Was für eine Frau ist Ihre Freundin, die Gräfin?“ — Frau B.: „Sie ist eine Frau von sechzig Jahren, die wie fünfzig ausseht, glaubt, sie sei vierzig, sieht wie eine Dreißigjährige kleidet und handelt, als ob sie zwanzig wäre.“

Nach den Flitterwochen. Sie: „Mir ist etwas in die falsche Kehle gekommen.“ — Er: „Was? Nicht nur falsches Haar, falsche Zähne hast du, nun sogar noch eine falsche Kehle!“

Ausschnitt. Parvenu: „Kinder, heute kommt der Lyriker Gampel zum Souper; schneidet rasch seine Gedichte auf.“

Bereinschung. Direktor (zum Autor): „Ihr Stück trägt ja gar keine Bezeichnung, ob es ein Trauer- oder ein Lustspiel ist?“ — Autor: „Das will ich eben ganz der Auffassung des Publikums überlassen!“

Die rechte Antwort. Der Quacksalber bietet den Leuten sein Universalmittel an. „Ja, meine Herren,“ sagt er, „diese Pillen verkaufe ich schon fünfundzwanzig Jahre und habe noch nie ein Wort der Klage gehört. Nun, was beweist das wohl?“ — Stimme aus der Menge: „Dah Tote nicht reden können.“

Kulant. „Also dreißig Mark kosten die Kanonenstiefel? Gut, ich nehme sie. Werden sie aber auch immer so blank bleiben?“ — Schuhmacher: „Gewiß, wenn Sie sich dieses Glanzlades bedienen.“

— Gut, den Glanzlad bezahle ich bar, das übrige schreiben Sie an.“

Schwierige Feststellung. „Nach vier Wochen ist endlich mein Schnupfen verschwunden! Wenn ich jetzt nur wüßte, welches von den dreißig Schnupfmitteln, die ich gebraucht habe, eigentlich geholfen hat!“

Entweder — oder. „Wer war der Herr, mit dem Sie eben sprachen?“ — „Weiß nicht genau; entweder heißt er Meier und hat eine Brauerei, oder er heißt Brauer und hat eine Meierei.“

Pumpgenie. Student A.: „Sag' offen, Freund, brauchst du Geld?“ — Student B.: „Gott sei gelobt, nein, ich bin sogar recht reichlich bei Kasse.“ — Student A.: „So? Na, dann pumpe mir doch zwanzig Emmchen!“

Ihre Entgegnung. Arzt: „Gnädige Frau, ich weiß wirklich auch nicht den geringsten Grund, weshalb ich Sie in ein Bad schicken könnte! Sie strogen ja förmlich vor Gesundheit!“ — Gnädige Frau: „Nun, Herr Doktor, ist denn das kein anormaler Zustand bei einer Dame aus der Gesellschaft?“

Aus dem Gerichtssaal. Richter: „Ich zweifle ja nicht, Herr Verteidiger, daß Ihr Klient ehrlich ist, nur macht er sehr wenig Gebrauch davon!“

Erklärt. „Seit wann ist denn Ihr Schwager solch ein eingeleiteter Antialkoholiker?“ — „Seit er von einem Betrunklenen fürchterlich verprügelt worden ist!“

Wahre Antwort. Sie: „Liebst du mich auch, Josef?“ — Er: „Ja, ich liebe dich — auch!“

Recht-Guthaben. „Weiß der Teufel, wenn ich das Geld nicht nötig als Anzahlung auf mein Automobil brauchte, ich getraute mir nicht, den Scheck über 6,50 Mark zu präsentieren!“

Angenehmer Aberglaube. „Was, Sie wollen jetzt noch ein vierzehntes Glas Bier trinken?“ — „Frei! mit dreizehn der i net hoam, mei Alte is gar so viel abergläubisch.“

Aus dem Gerichtssaal. Angeklagter: „Herrschaft, kann mein Verteidiger reden! Für den is ja 'n Einbruch viel 'zweng!“

Hieroglyphen.



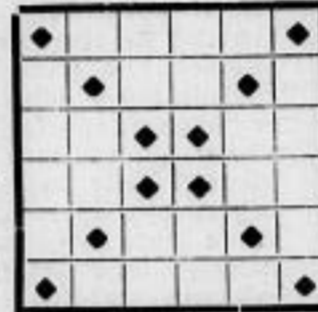
(Von jedem Bilde gilt der Anfangsbuchstabe. Die Vokale sind zu ergänzen.)

Literaturrätsel.

Neop. Schefer	
Grillparzer	
Wieland	
Schiller	
Shakespeare	
Homer	
Lessing	

Neben jeden Dichter ist eins seiner bekanntesten Werke zu setzen; die Anfangsbuchstaben der Titel (ohne Berücksichtigung der Geschlechtswörter: der, die, das, ein, eine) ergeben im Zusammenhang den Titel eines berühmten Wertes, dessen Verfasser mit auf der Tafel verzeichnet ist.

Füllrätsel.



1. Name dreier deutscher Städte.
2. Werkzeug.
3. Pflanzenteile
4. Kreisstadt in Pojen
5. Landschaft in Spanien.
6. Kirchlicher Name eines Sonntags.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben AAAA, BB, C, EEEE, GG, HH, I, MM, N, OOO, RRRR, S, TT, WW, Z derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden, während die beiden durch schwarze Felder bezeichneten Querreihen einen großen Dichter und den Hauptort seines Schaffens nennen.

Magisches Buchstabenquadrat.

A	A	A
S	S	R
S	R	R

Die Buchstaben des Quadrats sind so zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bekannte Wörter ergeben.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel. Gewalt geht vor Recht.

Silberrätsel.

Ausdauer führt zum Ziel.

Marich, Uhrmacher, Segelboot, Differenz, Aargau, Usedom, Eiertanz, Reiterei, Fahnenweihe, Übel.

Logogriph. Rudel — Pudel — Rudel.

Rätsel.

Weidmannsheil (Zweig, Demant, Eins, Helm, Pilz).

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schölers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Coblenz, Anst. Verantwortl. Schriftleiter: Paul Schertler, Coblenz.